Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 33. 1894.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. August

Inhalt: Gedicht: Am ersten Jahrestage des Hochzeitsfestes. — Die Grundlagen einer schweizerischen Gesetzgebung über das eheliche Güterrecht. — Zum Qualitätspreise des Fleisches. — Schutz der Kinder gegen grausame Behandlung. — Internationale Statistik der Ehescheidung. — Unangenehme Nebenwirkungen beim Gebrauch von Antipyrin, Antifebrin, Phenacetin. — Giftfreie Tinte für unsere Schüler! — Wie man Betten sonnt. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Eine teure Frau. — Feuilleton: Die entfremdeten Herzen.

Beilage: Zum Kapitel der Hautpflege. — Die Sitten, welche der Chinese bei Tische beobachtet. — Kleine Mitteilungen. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Inserate.

Am ersten Jahrestage des Hochzeitfestes.

Ein Jahr ist hingeschwunden —
Wie schnell es schwand, wir fassen's kaum.
Was wir gelebt, empfunden
In seinen flücht'gen Stunden,
Es dünkt uns fast ein goldner Traum.

Seit ich zuerst, du Reine,
Dein liebes Auge leuchten sah,
Das mit verklärtem Scheine
Auf mir geruht, — ich meine,
Daß mir das gestern erst geschah!

Erst gestern, mein' ich, fanden
Die Herzen sich auf immerdar,
Und liebe Hände banden
Den Myrtenkranz und wanden
Den Schleier dir ins volle Haar.

Ach, alles ist gekommen
Viel schöner gar, als wir's gedacht!
So oft ein Tag verglommen:
Er hat uns nichts genommen,
Und immer neues Glück gebracht.

Und wenn durch Haus und Garten
Erschallt dein heller Lerchensang:
Noch heute kaum erwarten
Kann ich der froh erharrten,
Der süßen Vogelstimme Klang.

Gestillt ist jedes Sehnen.
Kein Rätsel gibt es mehr zu schaun —
Und doch in Wonnethränen
Zerfließen wir, und wähnen,
Noch etwas bliebe zu vertraun.

O holdes Liebesleben,
Du schaffst die Welt zum Paradies,
Wo Zauberkräfte weben
Und Wunder uns umgeben,
Die Gott den ersten Menschen wies.

Adolf Strodtmann.

Die Grundlagen einer schweizerischen Gesetzgebung über das eheliche Güterrecht.

Herr Professor Dr. Eugen Huber in Bern, vom Bundesrat mit der Ausarbeitung eines Vorentwurfs für das einheitliche schweizerische Civilgesetzbuch beauftragt, hat in seinem, für den nächsten Juristentag bestimmten Referate betr. die Grundlagen einer schweizerischen Gesetzgebung über das eheliche Güterrecht nachfolgende Thesen aufgestellt:

1. Als gesetzliches und subsidiäres Güterrecht wird für die Ehegatten das System der Güterverbindung anerkannt, unter Anteil der überlebenden Ehefrau am Vorschlag des ehelichen Vermögens.

2. Die Ehegatten können durch Ehevertrag vor oder während der Ehe die Gütergemeinschaft oder die Gütertrennung, wie sie das Gesetz fakultativ ordnet, mit oder ohne Abweichungen, als ihr Güterrecht bezeichnen.

3. Der überlebende Ehegatte erhält an dem Nachlaß des Verstorbenen ein Erbrecht, das nach der Nähe der erbberechtigten Blutsverwandten des Erblassers abgestuft wird.

4. Die Handlungsfähigkeit der Frau wird durch die Eheschließung nicht aufgehoben, die Ehefrau steht aber unter den Beschränkungen, welche die Bedürfnisse der ehelichen Gemeinschaft und das eheliche Güterrecht den Ehegatten auferlegen.

Es darf wohl angenommen werden, daß eine so wichtige Materie, wie die Schaffung eines einheitlichen schweizerischen Gesetzes über das eheliche Güterrecht es ist, die so tief ins persönliche und häusliche Leben eingreift, ja in vielen Fällen geradezu dessen Wohl und Weh bedingt, auch überall das allgemeinste und lebhafteste Interesse beider Geschlechter in Anspruch nehme. Ganz besonders die Frauenwelt, deren Gesetzeskenntnis im großen und ganzen noch gleich Null ist, muß begierig sein, zu hören, welche Rechte ein neuer Entwurf eines schweizerischen Familiengesetzes für sie vorsieht und welche Pflichten ihr darin zugedacht sind.

Die Frau hat bis jetzt den Fehler gemacht, sich um die sie ganz persönlich angehenden Gesetze gar nicht zu kümmern, oder sie that dies erst zu spät, wenn schlimme Verhältnisse, wenn die Not dies gebieterisch erheischte. Diese Gleichgültigkeit und Unwissenheit hatte vielfach nicht bloß sie allein bitter zu büßen, sondern darunter hatte auch oft der Ehemann zu leiden und sicher auch die Kinder.

Wenn nun nicht schon die veränderten Verhältnisse der Gegenwart, welche die Frau unabweisbar auf eigene Füße zu stehen zwingt, die Frau in die Notwendigkeit versetzte, selbständig zu handeln und die allseitigen Mittel kennen zu lernen, welche ihr dies ermöglichen, so verpflichtet das, für die Frau eine gesetzliche Besserstellung anstrebende Vorgehen der berufenen Männerkreise die Frauen in verdoppeltem Maße, durch Kenntnisnahme und Prüfung des uns Gebotenen unser dankbares und freudiges Interesse zu beweisen.

Der Begriff „eheliches Güterrecht" dürfte kaum einer jeden Frau durchaus klar sein. Hören wir denn, was der geistvolle Bearbeiter des neuen Gesetzesentwurfes darüber sagt. Es heißt:

„Das eheliche Güterrecht ist die Ordnung der vermögensrechtlichen Verhältnisse der Ehegatten unter sich und gegenüber den Kindern; es stellt dar, was vermögensrechtlich das Interesse der Gemeinschaft, mit Einschluß der Kinder, fordert und für Mann und Weib gerecht ist. Natur und Sitte geben dem Mann eine hervorragende Stelle, wonach er zum Haupt und Schutz der Gemeinschaft berufen erscheint. Die Frau ist die Lebensgenossin des Mannes nach der einen, wie nach der andern Seite; sie anerkennt ihn als Haupt der Gemeinschaft und beansprucht seinen Schutz. Auf das Vermögen bezogen, erhalten wir daraus einige Elemente, mit denen jederzeit und in allen Ordnungen das eheliche Güterrecht gerechnet hat:

1. Der Mann ist der eigentliche Träger der Gemeinschaft; er erscheint als verpflichtet, für deren Unterhalt zu sorgen und ihre Vermögensinteressen nach Kräften zu wahren. Sein Vermögen und seine Arbeitskraft sind das Grundelement jedes ehelichen Güterrechts. Der Mann bindet sich durch die Ehe mit diesem Element an die Interessen der Gemeinschaft. Mit seiner ganzen ökonomischen Kraft hat er für sie einzustehen.

2. Die Frau als Genossin des Mannes und Glied der Gemeinschaft darf dieser Aufgabe nicht fremd gegenüberstehen. Ihr Vermögen hat gleichfalls der Gemeinschaft und ihren Interessen zu dienen und sie erscheint als verbunden, die Last der Gemeinschaft mit ihrem Vermögen in irgend einer Weise mitzutragen und dem Mann helfend zur Seite zu stehen.

3. Endlich hat der Mann für den Schutz der

Frau Sorge zu tragen, nicht nur während der Ehe, sondern, in sittlichem Interesse der Gemeinschaft und namentlich im Verhältnis zu den Kindern, auch über die Ehe hinaus, so daß sich mit der Sorge der Gemeinschaft durch den Ehemann eine Pflicht zur Versorgung der Witwe verbindet.

In diesen drei Elementen: Mannesvermögen, Beitragsleistung der Ehefrau und Versorgung der Witwe, liegt die Entwicklung des ehelichen Güterrechts."

Die drei verschiedenen Systeme, unter denen die Ehegatten die Wahl haben sollen: Gütergemeinschaft, Gütertrennung und Güterverbindung, unterscheiden sich folgendermaßen: „Bei der allgemeinen Gütergemeinschaft wird die Beitragsleistung der Frau und Versorgungspflicht des Mannes über die allgemeine Unterhaltungspflicht des Mannes gestellt, und es vereinigen sich diese zwei genannten Elemente zu einem geschlossenen Institut, dem alles andere untergeordnet wird.

Bei der Gütertrennung wird umgekehrt das erste Element ganz vorwiegend betont, und den zwei anderen nur die Bedeutung eines Beisatzes und einer beliebig zu gestaltenden Modifikation zugestanden.

Bei der beschränkten Gütergemeinschaft erscheint der dritte Gedanke in Gestalt der Errungenschaft namentlich häufig zu einem besondern Institut entwickelt, und wird im übrigen das erste und zweite Element in schwankender Weise bald mehr und bald weniger berücksichtiget.

In der Güterverbindung endlich überwiegt das erste Element wie bei der Gütertrennung, das zweite aber nimmt eine feste Gestalt an und gibt dem Manne, als dem Haupt der Gemeinschaft, die Verwaltung und Nutznießung am ehefräulichen Vermögen, während das dritte sich zum Nutznießungs- und Quotenerbrecht der Ehefrau oder dann des überlebenden Ehegatten überhaupt entwickelt."

Als wertvollste Errungenschaft für das Institut der Ehe im allgemeinen und für die Ehefrau im besondern ist die im vorliegenden Entwurf vorgesehene Möglichkeit, unter dem Schutze des, den speciellen Verhältnissen einer jeden Gemeinschaft am besten passenden Systems des ehelichen Güterrechts, die finanziellen Fragen in selbstgewählter, milder Weise regeln zu können, ohne wie es bis jetzt meistens geschehen muß, die Ehe in ihren Grundfesten erschüttern und vollständig auflösen zu müssen.

Das neue Gesetz, wie es im Entwurfe vorgesehen ist, bietet den Ehegatten für jeden besondern Fall von sich aus, ungesucht, diejenigen Rechte, die jetzt nur durch den, die sittlichen Bedingungen der Ehe vernichtenden, brutalen Apparat des gerichtlichen Entscheides mit all den vorhergehenden schmerzlichen, erniedrigenden und aufreibenden Vorgängen und Kämpfen, welche der Auflösung einer Ehe unter ernstgesinnten Eheleuten natürlicherweise jahrelang vorangehen müssen, nur teilweise und höchst mangelhaft erreicht werden konnte.

Das neue Gesetz stellt die sittliche Bedeutung, die ethischen Ziele der Ehe oben an. Indem es innert den gegebenen nötigen Schranken den beiden Ehegatten ein ganz bestimmtes Maß von Freiheit und Unabhängigkeit in die Bewegung nach außen gewährt, schließt es dadurch die Ehegatten nach innen fester zusammen; es ist das sichere Fundament, auf dem die eheliche Gemeinschaft sich aufbauen, behaglich ruhen und ihres Daseinsgenusses froh werden kann.

Die Güterverbindung erscheint auch uns als dasjenige System des gesetzlichen und subsidiären Güterrechtes, zumal nebst der Freiheit zur Schließung eines den speciellen Verhältnissen angepaßten Ehevertrages, das allseitig und in jeder Beziehung zu befriedigen im stande sein wird.

Der Entwurf denkt sich die Güterverbindung als subsidiäres und gesetzliches System des ehelichen Güterrechtes in folgenden Hauptzügen ausgestaltet:

1. Vereinigung des Mannes- und des Frauenvermögens zu einer wirtschaftlichen Einheit mit Verwaltung und Dispositionsbefugnis des Ehemannes über das Frauengut, unter Zustimmung der Frau bei gewissen wichtigen Geschäften.

2. Handlungsfähigkeit der Ehefrau und Anerkennung eines Sondergutes derselben, insbesondere im Umfang des von ihr geübten Berufes oder Gewerbes und ihres ausgesonderten Arbeitserwerbes.

3. Verantwortlichkeit des Ehemannes für das Frauenvermögen, eventuell Sicherstellung der Ansprüche der Ehefrau, und Restitution des Frauengutes an die Ehefrau oder ihre Erben bei Auflösung der Güterverbindung, in der Meinung jedoch, daß der überlebende Ehemann den ganzen Ueberschuß oder Vorschlag behalten und die überlebende Ehefrau den halben Vorschlag herausverlangen dürfe. Es herrscht bei den Frauen, die ohne eigenes Vermögen in die Ehe treten müssen, oder die dem Manne an Stelle eines Vermögenswertes mit ihrer Person bloß eine persönliche Arbeits- oder Erwerbskraft zubringen, vielfach die Meinung, als könne die Neugestaltung und Schaffung einer einheitlichen schweizerischen Gesetzgebung über das eheliche Güterrecht sie in keiner Weise berühren und so verhalten sie sich den diesfallsigen Bestrebungen gegenüber passiv, was, weil unrichtig, sehr zu bedauern ist.

Erstlich ist ja deutlich gesagt, des Mannes Vermögen und seine Arbeitskraft sind das Grundelement des ehelichen Güterrechtes und „die Frau als Genossin des Mannes und Glied der Gemeinschaft darf dessen Aufgabe nicht fremd gegenüberstehen".

Zudem sichert der Vertragsentwurf im Gegensatz zum Usus der Gegenwart auch der verheirateten Frau die Handlungsfähigkeit zu und damit im schlimmen Falle das Recht, für sich und die Kinder selbständig zu handeln und den Ertrag ihrer Arbeit im Interesse der ehelichen Gemeinschaft zu eigenen Handen zu nehmen, ohne vorerst den umständlichen, zeitraubenden, kostspieligen, nur selten zum gewünschten Ziele führenden, dagegen immer das Ideal der ehelichen Verbindung gefährdenden und diese letztere meistenteils für immer auflösenden amtlichen Weg der Gütertrennung oder Bevogtigung betreten zu müssen.

Es liegt also nicht nur im wohlverstandenen Interesse, sondern auch in der unabweisbaren Pflicht einer jeden denkenden Frau, sei sie nun ledig oder verheiratet, dem in Frage stehenden Gesetzesentwurf über das schweizerische eheliche Güterrecht ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und das ihrige zu thun, um das Interesse und ihre bezüglichen Wünsche maßgebenden Ortes in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen.

Zum Qualitätspreise des Fleisches.

Wie wenig die Schweiz in der Ausbildung der Fleischklassifikation und der Abstufung der Preise bis heute gethan hat, erhellt aus dem Fleischmarkt in den größeren Städten Englands, insbesondere desjenigen von London, ferner aus den Fleischmärkten in französischen Städten, Paris, Lyon, Bordeaux, Lille u. s. w., den Fleischmärkten Belgiens, denjenigen von Petersburg, Moskau u. s. w.

Das Fleisch eines Schlachtochsens wird am Londoner Markt in vier Klassen mit zusammen 18 Unterabteilungen zerlegt; für diese Stücke kommen im ganzen etwa neun bis zehn verschiedene Preisstufen in Anwendung, und zwar so, daß die erste Sorte viermal so hoch bezahlt wird als die letzte. In Paris wurde schon im Jahre 1855 mit Dekret des Polizeipräsidiums eine Fleischtaxe eingeführt mit Vorschriften für die Art der Zerlegung der Schlachtstücke und der Klasseneinteilung des Fleisches und im Jahre 1891 war die Ausbildung der Qualitätspreise so weit vorgeschritten, daß das Verhältnis der niedrigsten Stückeinheitspreise zu den höchsten Stückeinheitspreisen sich wie 1:3 gestaltete. Das Fleisch von Unterbrust und Hals hat in Paris einen Preis von 0.80 bis 1.20 Fr., das Rippenstück einen solchen von 1.40 bis 2 Fr. und das Rücken- oder Lendenstück von 2.40 bis 3 Fr.

Dem Vorbilde des französischen Fleischmarktes folgte auch derjenige Belgiens. In Brüssel wurde sogar eine in Buntdruck hergestellte Tafel herausgegeben, welche über das dort übliche Verfahren der Zerlegung des Ochsen und der Klassifikation des Fleisches in anschaulicher Weise belehrt. In den beiden russischen Großstädten Petersburg und Moskau werden drei Hauptklassen unterschieden, welche zusammen wieder aus zwölf Unterabteilungen mit ebensovielen verschiedenen Preisen bestehen.

Die Art der Zerlegung der Schlachtstücke, wie sie in den größeren Städten der Schweiz, insbesondere in denjenigen der Westschweiz Aufnahme gefunden, stimmt zwar mit den Pariser Regeln teilweise überein, aber die Preisabstufung ist noch weit entfernt von derjenigen in den größeren Konsumplätzen Frankreichs. In Zürich hat man beispielsweise bei einem gleichmäßigen Preise für gewöhnliches Ochsenfleisch (Suppenfleisch) von 1.60 bis 1.70 Fr. per Kilo (1892), für das notorisch beste Stück, das Lendenstück, nicht mehr als 2.10 bis 2.20 per Kilo zu zahlen. Die Abstufung zwischen diesen Sortimenten ist also nur 1:1,2 bis 1:1,4, ein Verhältnis, welches viel enger ist als dasjenige am französischen Fleischmarkt. Aehnlich steht es in Bern, wo die Preise per Kilo betragen: für billigste Suppenstücke 1.30, für gewöhnliches Kochfleisch 1.60, für das Lendenstück 1.80, Filet mit Knochenbeilage 2 Fr. In Lausanne wird für Fleisch von Mastochsen erster Kategorie per Kilo bezahlt: geringere Qualität 1.40 Fr., mittlere Qualität 1.60 Fr., bessere Qualität 1.70 Fr. Auch hier besteht also nur eine Spannung von 1:1,3.

Mit Recht gelangte Professor Krämer zu dem Schlusse, daß der Schweiz noch recht viel zu thun übrig bleibt, um den Fleischverkauf allgemein auf eine rationelle und bewährte Grundlage zu bringen. Eine große social-ökonomische Aufgabe läge in dieser weitergehenden Ausbildung und Verfeinerung der Qualitätspreise nach oben und unten. Es ist ein Unrecht, wenn der Arbeiter, der Unbemittelte überhaupt, für ein Stück Fleisch, das hinsichtlich Nährstoffgehalt, Schmackhaftigkeit, Verdaulichkeit und Verwendbarkeit zu verschiedenen Zubereitungsarten, zurücksteht, denselben Preis oder nur wenige Rappen weniger bezahlen soll, wie der Wohlhabende, der frei wählen kann. Es ist auffallend, daß in einem Lande, das wirtschaftlich so weit fortgeschritten ist, der allereinfachste Grundsatz, den es auf dem Warenmarkt nur gibt, ein Gegenstand nach seiner Qualität zu beurteilen, zu schätzen und zu bezahlen, noch so wenig gekannt ist. Der Fehler liegt in erster Linie nicht am Publikum, sondern an den Metzgern. Der Verkäufer hat sich vor allem Rechnung zu geben über die Preisbildung, über die Forderung, die er zu stellen, und gäbe sich der Metzgerstand Mühe, die Forderungen, welche durch die Natur des Verkaufsartikels so ohne weiteres geboten sind, vereint und bestimmt zu formulieren, es müßte ihm gelingen, den Fleischmarkt neu und besser zu gestalten. Der Einwand, das Publikum zahle bei uns die höheren Preise nicht, entbehrt der beweisenden Unterlage. Der Versuch wurde noch nicht gemacht; daß er aber nur vom gesamten Metzgerstand vereint durchgeführt werden kann, ist selbstverständlich. Daß eine Reform der Fleischpreise im Sinne der Bezahlung des Artikels nach den Ansprüchen, die von dem Käufer gestellt werden, den Markt nicht schwächen, im Gegenteil den Konsum beleben, ihm weitere Kreise erschließen wird, ohne dem anspruchsvollern Konsumenten irgendwie zu nahe zu treten, daß man der Landwirtschaft den Impuls gäbe, besser zu produzieren und damit auch die Leistungsfähigkeit des Marktes, die Qualität des Produktes im allgemeinen gehoben würde, lehrten die Erfahrungen, die anderwärts mit den Qualitätspreisen gemacht wurden. Wir betonen nochmals die social-ökonomische Seite der Frage; etwas erreicht wird aber nur dann werden, wenn auch das Publikum mit Verständnis und mit Nachdruck für die Sache arbeitet. Wir brauchen die Qualitätspreise des Fleisches nicht in jener Schärfe auszubilden, wie wir sie für andere Plätze notierten; die Verhältnisse sind bei uns teilweise etwas andere; aber eine Besserung des Bestehenden thut bitter not; früher oder später muß sie zu ihrem Rechte gelangen.

Schutz der Kinder gegen grausame Behandlung.

Die Londoner nationale Gesellschaft „For the Prevention of Cruelty to Children" hat in ihrem eben veröffentlichten Jahresbericht einen glänzenden und betrübenden Beweis für ihre Nützlichkeit und Notwendigkeit erbracht. Die Thätigkeit der Gesellschaft während der letzten vier Jahre war, wie der Herzog von Fife ausführte, von geradezu unglaublichen Dimensionen: „Nicht weniger als 34,000 Uebelthäter sind entlarvt, gestraft oder verwarnt worden, während über 90,000 Kinder beschützt wurden. Eine überraschende Rechtfertigung für die Thätigkeit der Gesellschaft liegt in der Thatsache, daß die Gerichtshöfe auf ihre Anträge hin nicht weniger als 947 Jahre Gefängnis und Geldstrafen im Gesamtbetrage von 35,120 Mark verhängt haben. 95% ihrer Klagen endigten mit Verurteilung der Beklagten."

Internationale Statistik der Ehescheidung.

Eine internationale Statistik der Ehescheidungen ergibt, daß die Zahl der „geschieden" lebenden Männer und Frauen am größten in der Schweiz ist, mit 5,9 auf 1000 Menschen von über 15 Jahren, sodann Dänemark mit 4,1, Deutschland mit 2,3 folgt, während die Niederlande solcher Leute 1,9 auf 1000 über 15jährige Menschen zählen, Schweden 1,2, Oesterreich 1,1, Belgien 0,90 und Frankreich 0,41. Dabei ist die Zahl der geschieden lebenden Frauen überall größer als die der geschiedenen Männer, was daher kommt, daß von geschiedenen Männern mehr wieder eine Ehe eingehen als geschiedene Frauen. In der Schweiz gibt es beispielsweise auf 1000 7,4 geschiedene Frauen und nur 4,3 geschiedene Männer. In Dänemark 4,7 geschiedene Frauen und 3,5 geschiedene Männer. Am leichtesten scheint in Frankreich die geschiedene Frau das Ehejoch wieder auf sich zu nehmen, denn dort stehen den 0,40 geschiedenen Männern nicht mehr als 0,42 geschiedene Frauen gegenüber.

Unangenehme Nebenwirkungen beim Gebrauch von Antipyrin, Antifebrin, Phenacetin.

Es ist beim Publikum die üble Gewohnheit verbreitet, bei gewissen an sich unerheblichen, aber störenden Krankheiten, Heilmittel, die eigentlich nur auf Verordnung des Arztes angewendet werden sollten, selbständig zu gebrauchen. Von den neueren, innerlich verwendeten Heilmitteln sind es namentlich Antipyrin, Antifebrin und Phenacetin, welche solchergestalt ganz unbefugterweise in die Kategorie der „Hausmittel" geraten sind. Das Publikum würde diesen Mißbrauch wohl unterlassen, wenn es wüßte, wie schädlich die genannten Heilmittel wirken können, wenn sie am falschen Ort oder in unrichtiger Menge verwandt werden. Das therapeutische Komitee der britischen medizinischen Gesellschaft hat bei den englischen Aerzten eine Umfrage veranstaltet, wie oft solche schädliche Folgen eintraten. Beim Antipyrin wurden in nicht weniger als 160 Fällen solche schädliche Wirkungen

bemerkt, und zwar traten ein: Schwäche, allgemeine Hinfälligkeit, plötzlicher, lebensgefährlicher Kräfteverfall (Kollaps), Krampferscheinungen, geistige Benommenheit, Herzschwäche, blaue Färbung des Körpers, heftiger Schweiß, Schmerzen in den Blutgefäßen, Anfälle von Lungenentzündung, Tod in einem Falle von rheumatischem Fieber, Sprachverlust auf 24 Stunden, Atemnot, Ausschlag. Die Folgen waren um so heftiger, je größer die verwandte Menge gewesen war. Nach dem Gebrauch von Antifebrin trat fast überall da, wo der Kranke mehr als 1/8 Gramm genommen hatte, ein so plötzlicher Verfall aller Lebenserscheinungen auf, daß in allen Fällen Lebensgefahr bestand, in einzelnen der Tod eintrat. Aehnliche Erscheinungen traten in 7 Fällen beim Phenacetin ein. Möge diese sehr verdienstliche Umfrage der englischen Aerzte nun wenigstens die Wirkung haben, daß der „freihändige" Gebrauch dieser Medikamente endlich einmal aufhört!

Giftfreie Tinte für unsere Schüler!

In Eppingen (Baden) hat sich ein zehnjähriger Knabe eine Blutvergiftung durch die üble Gewohnheit des Ableckens der Feder zugezogen. Der Knabe wurde von stechendem Kopfschmerze befallen, das Gesicht schwoll an, so daß er die Klinik aufsuchen mußte. Es stellte sich heraus, daß die Tinte in eine wunde Stelle an der Unterlippe eingedrungen war. Der Knabe ist gestorben. — Solche Fälle wiederholen sich bald da, bald dort, so daß man sich billigerweise fragen muß: Warum wird nicht von seiten der Schulbehörden energisch darauf gesehen, daß nur garantiert giftfreie, durch die zustehenden Gesundheitsbehörden untersuchte Schreibtinte in den öffentlichen Schulen zur Verwendung kommen darf?

Wie man Betten sonnt.

In Altstetten bei Zürich gab jüngst eine Hausfrau dem Knecht Auftrag, die Betten hinunter zu schaffen und zu sonnen. Der dienstbeflissene Fridolin, welcher schon wiederholt Proben von wunderlichen Anwandlungen abgelegt hatte, entledigte sich sofort pflichtschuldig des ihm gewordenen Auftrages. Nach einem Weilchen will sich die Hauswirtin überzeugen, inwieweit das Geschäft bereits gediehen sei. Was aber muß sie zu ihrem großen Schrecken wahrnehmen! Die schönen weißen Kissen, Unterbetten und Decken waren aufgeschnitten, die zarten Flaumfedern sorgfältig in einem Zuber mit Wasser geweicht, während ein anderer Teil der leichten Dingerchen sich noch des herrlichen Sonnenscheins erfreute und tanzend in der Luft herumvagabundierte.

Weibliche Fortbildung.

Von dem Verein „Frauenwohl" in Berlin ist neulich dem Landtag eine Petition um Zulassung der Frauen zum Apothekerberufe eingereicht worden. Da dieser Beruf in früheren Zeiten fast ausschließlich in Frauenhand lag (die sog. Wasserbrennerinnen) und auch jetzt noch besonders in katholischen Krankenhäusern von Frauen ausgeführt wird, so ist dies durchaus kein neuer Gedanke, sondern nur ein althergebrachter gerechtfertigter Wunsch. Gerade für diesen Beruf besitzen ja die Frauen die erforderlichen Eigenschaften: peinlichste Gewissenhaftigkeit, Sauberkeit und Genauigkeit. In anderen Ländern steht dieser Erwerb den Frauen bereits offen, sei es, daß sie die Stellung der Provisoren bekleiden oder selbst einer Apotheke vorstehen. Besonders häufig begegnet man in Holland weiblichen Provisoren.

Fräulein Hedwig Waser von Zürich hat von der philosophischen Fakultät der Hochschule die Doktorwürde erhalten. Ihre Dissertation handelt über Johann Caspar Lavater nach Ulrich Hegners handschriftlichen Aufzeichnungen und Beiträgen zur nähern Kenntnis Lavaters.

Was Frauen thun.

Auf der dritten internationalen Kunstausstellung in Wien sind in diesem Jahre 52 Damen, 5 Bildhauerinnen und 47 Malerinnen mit insgesamt 63 Gegenständen vertreten; 22 von den Ausstellerinnen sind Oesterreicherinnen.

Dem kürzlich stattgefundenen deutschen Turnfest in Breslau war auch ein Frauenturnen eingefügt.

Ein seltenes Denkmal von unvergänglichem Werte wird dem Andenken Carnots, dem ermordeten Präsidenten Frankreichs, gestiftet werden: Die Gründung einer nationalen Kasse zur Unterstützung dürftiger Witwen mit belasteter Familie. Durch Eröffnung einer Nationalsubskription hat die hinterlassene Witwe, Frau Carnot, bereits den Grundstein zu diesem von echter Menschenliebe zeugenden Institute gelegt.

In Pema, einer kleinen Ortschaft Vorderindiens, brach jüngst in einem Hause, in welchem sich elf Frauen befanden, ein Brand aus. Eine von den Frauen, die erst seit kurzer Zeit verheiratet war, wollte ihre Formen und ihre Gesichtszüge nicht den Blicken des auf der Brandstätte befindlichen Publikums aussetzen, weil dies als schamlos gilt, und weigerte sich deshalb, zu fliehen und sich retten zu lassen. Darauf beschlossen die anderen Frauen, das Schicksal ihrer sittsamen Genossin zu teilen. Sieben Frauen wurden vollständig verbrannt und die vier anderen trugen schreckliche Brandwunden davon.

Im Unterwallis besucht eine Hebamme ihre Kunden auf dem Bicycle. Der Gedanke ist nicht schlecht. Die Beförderung ist rasch; es geht ohne Kutscher oder Pferdeknecht und das unermüdliche Stahlroß frißt kein Futter und bedarf keines Stalles.

Mehrere deutsche Frauenvereine hatten sich in einer Petition direkt an den Kaiser gewandt und um das Verbot der Prostitution, Ueberweisung Prostituierter an Besserungsanstalten und strenge Bestrafung aller Mädchenverführer gebeten. Der Kaiser hat erwidern lassen, daß er dieser so ernsten und für das Volkswohl so wichtigen Frage volles Interesse zuwende, es aber ablehnen müsse, in dieser Sache eine Deputation zu empfangen und den Minister des Innern mit der Prüfung des Immediatgesuchs beauftragt habe.

In Berlin hat ein Barbier, der Gesellenlohn sparen und gleichzeitig etwas recht Originelles schaffen wollte, seine Frau und seine Tochter in die Kunst des Barbierens eingeweiht, und nun üben beide mit Geschick dieselbe aus. Mutter und Tochter fühlen sich auch äußerst wohl in ihrer Thätigkeit, und besonders letzterer, die jung, hübsch, gewandt und dabei neckisch, scheint es besondern Spaß zu machen, einem Jüngling mit scharfem Messer, nachdem er vorher tüchtig eingeseift, den ersten Flaum vom Kinn fortzunehmen. Und die jungen Herren ihrerseits strömen aus der ganzen Stadtgegend herbei, um von zarten weiblichen Händen barbiert zu werden. Und warum auch nicht? Wir haben ja auch Damenfriseure, Damenschneider und so weiter. Die Frau ist berechtiget alles zu thun, was sie verstehen und ausführen kann. Heutzutage gibt nicht mehr das Geschlecht des Arbeitenden der Arbeit ihren Wert, sondern es ist die Qualität der Leistung und die dafür beanspruchte mehr oder weniger große Entschädigung, welche den Ausschlag gibt.

Ein Frankfurter Dienstmädchen verschuldete eine Badstubenüberschwemmung, die erhebliche Reparaturkosten im Gefolge hatte. Das angerufene Gericht erkannte dasselbe der Herrschaft gegenüber als schadenersatzpflichtig und verurteilte das Mädchen zur Zahlung von 162 Mark.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2571: Welcher Dampfwaschhafen empfiehlt sich am besten für Privatgebrauch?

Wer kann mir Auskunft erteilen über den sogenannten Selbstreiniger? Derselbe ist abgedruckt in einer Nummer der „Berliner Frauenzeitung" vom vergangenen Winter. Wo bekommt man solche in der Schweiz? P. F. A.

Frage 2572: Eine Bureauangestellte bittet um gütige Auskunft, womöglich von ärztlicher Seite, ob das Arbeiten beim elektrischen Licht mit der Zeit schädlich auf die Augen wirkt, und ob es ein Mittel gibt, dieselben einigermaßen zu schützen. Für gütige Antwort zum voraus dankbar Eine Abonnentin.

Frage 2573: Wo könnte man einen Specialarzt zu Rate ziehen für ein hochgradiges, nervöses Magenleiden? Herzlichen Dank für Mitteilung. Eine Abonnentin T. S.

Frage 2574: Wie lassen sich die Hausgrillen und die großen, schwarzen Käfer (wahrscheinlich sog. Speckkäfer) vertreiben? Die Angabe eines bewährten Mittels zur Vertreibung derselben wird bestens verdankt. M. H.

Frage 2575: Wäre eine freundliche Abonnentin so gütig, mir ein nettes Häkelmuster zu Einsätzen für Etaminvorhänge zu leihen? Für prompte, unversehrte Rückgabe wird garantiert. Zu Gegendiensten ist gerne bereit Eine langjährige Abonnentin.

Frage 2576: Gibt es in der Schweiz ein Geschäft, wo bei Bezug größerer Quantitäten Staminstoff zu billigerm, eventuell Fabrikpreise erhältlich wäre? Zum voraus besten Dank! E. S.

Frage 2577: Was für ein Beruf ist einer Tochter von zarter Gesundheit anzuraten? Das Schneidern und das Putzfach sind übersetzt, zur Kindergärtnerin fehlt ihr das heitere Gemüt und zum kaufmännischen Fach hat sie keine Lust. Es ist sehr schwierig, das Passende zu finden, aber einer bestimmten, zusagenden Thätigkeit sollte sich heutzutage doch eine jede Tochter zuwenden. Ich wäre für guten Rat herzlich dankbar. Besorgte Mutter in M.

Antworten.

Auf Frage 2534: Professor Krauts Trockenbettchen wird nicht nur in den Familien nahmhafter Aerzte, sondern auch in Kinderspitälern und Entbindungsanstalten in Gebrauch gezogen. Im übrigen ist anzunehmen, daß sich diese, im Interesse einer sehr erleichterten und in wirtschaftlicher und hygieinischer Beziehung sehr zu empfehlenden Neuheit verhältnismäßig nur langsam einbürgern wird, weil an den meisten Orten Großmütter und Tanten das Vorrecht der Beschaffung der Babyausstattung und des Bettchens für den erwarteten jüngsten Familienzuwachs für sich in Anspruch nehmen und weil dieserseits meistens das in der Familie alt Hergebrachte als das Unübertrefflichste angesehen wird. Die Vorteile des Trockenbettchens werden demnach vorerst in jenen Familien gewürdigt und genossen werden können, wo die vorhandene Intelligenz zu vorurteilsloser Erfassung und Prüfung von neuen Hülfsmitteln anregt und befähigt und wo man sich nicht scheut, einen Kampf mit dem Herkommen und der Voreingenommenheit zu bestehen, um Mutter, Kind und Hausgenossen nur das Glück und die Freuden des neuen Daseins genießen zu lassen, ihnen die bisher unumgänglichen Unbequemlichkeiten und Mühen fern zu halten. D. R.

Auf Frage 2556: Zur Taufe des lieben Brüderchens!

Mit den Winden lau und weich,
Die das Büblein sanft umkosen,
Bring' ich dies kleine Sträußchen Euch
Von Myrten, Lilien und auch Rosen.
Mit Segenswünschen fest umwunden —
Von treuer Liebe warm empfunden —
Von Kinderlippen süß gefeit —
Zum heil'gen Tauffest heut' geweiht.

Büblein in der Liebe Arm,
Schau'n wir an mit feuchten Blicken,
Selig träumt's noch, ohne Harm,
Englein freundlich zu ihm nicken.

Leise schläft's und atmet kaum,
Weiß noch nichts vom heil'gen Bunde,
Welcher segnend seinen Traum
Jetzt durchzieht, zu dieser Stunde.

Mög' der Liebe Rosenhag
Unser Büblein treu umschlingen,
Es behüten Nacht und Tag,
Daß ihm nichts kann Schaden bringen!
Wie der Unschuld Myrtenzweig
Fest sein Herzchen mög' umschließen,
Sich die Lilie liebend neig',
Ihren Kelch ihm zu erschließen.

„Doch, vor allem Gottes Segen
Für dies neu erwachte Leben!"

R.

Auf Frage 2561: Wenn Sie Hülsenfrüchte und Schwarzbrot nicht gut vertragen, so können Sie diese Speisen ruhig stehen lassen, ohne Ihren Grundsätzen untreu zu werden und wieder Fleisch zu genießen. Ich lebe mit meiner Familie auch seit längerer Zeit vegetarisch und wir sind ebenfalls aus ethischen Gründen zu dieser Lebensweise übergegangen und befinden uns alle ausgezeichnet dabei. Wir essen aber wenig Hülsenfrüchte, nähren uns von allen möglichen grünen Gemüsen, Reis, Mehlspeisen, sehr viel Obst 2c. Sie legen offenbar noch zu viel Wert auf die alte Eiweißtheorie, nach welcher der Mensch täglich circa 110 Gramm Eiweiß verzehren soll, eine Meinung, von der wir Vegetarier noch lange nicht überzeugt sind und welcher die Lebensweise mir bekannter Gesinnungsgenossen geradezu Hohn spricht. Wenn Sie zu einer sitzenden Lebensweise gezwungen sind, so ist dies freilich schlimm, seien Sie Fleischesserin oder Vegetarierin, und Sie müssen unbedingt diesen Fehler dadurch auszugleichen suchen, daß Sie sich täglich einen Spaziergang gönnen, gymnastische Uebungen im Zimmer machen und sich natürlich stets frische Luft verschaffen, indem Sie bei offenem Fenster schlafen — und vor allen Dingen die Hautpflege nicht vernachlässigen. Wenn Sie diese Regeln beobachten, werden Sie sich bei Ihrer naturgemäßen Kost gewiß sehr wohl fühlen und würden um keinen Preis wieder Fleisch essen.

Wie irrtümlich die Meinung ist, daß sich nur bei gemischter Kost der Mensch richtig nähre, beweist ein mir bekanntes Ehepaar, das vor 25 Jahren aus rein gesundheitlichen Gründen zum Vegetarismus übergetreten und demselben seither getreu geblieben ist und sich des besten Wohlbefindens erfreut.

Auf Frage 2566: Wenn Sie selbständig genug sind, nach dem kleinlichen Urteil von engherzigen und beschränkten Klatschbasen nicht fragen zu müssen, so thun Sie sehr wohl daran, jede anständige Gelegenheit zur gegenseitigen nähern Prüfung Ihrer Charaktere und Lebensanschauungen zu ergreifen. Kein vernünftiger Mensch wird einen gemeinsamen Spaziergang unstatthaft finden. Eine Tochter, die auf sich selber angewiesen, ihren Unterhalt als Angestellte verdienen muß, die nach Ueberlegung handelt und sich für ihr Thun voll verantwortlich fühlt, die in den schwierigsten Lebensfragen für sich selber entscheiden muß, sollte doch fürwahr einen Spaziergang mit einem Bekannten wagen dürfen, ohne dafür von den lieben Nächsten bekrittelt oder beschnarcht zu werden. Töchter, die im Falle sind, unter Fremden zu sein, müssen klaren Auges und vorurteilslos ins Leben schauen, sonst werden sie zertreten oder sie müssen verkümmern.

Auf Frage 2570: Wenn Sie zwanzig Jahr alt, somit majorenn sind, auch keine testamentarischen oder rechtlichen Bestimmungen Ihre Handlungsfähigkeit beeinträchtigen, so kann der Vormund Ihrem Willen nicht mit Berechtigung hinderlich sein. Sie können das Begehren stellen, von der Vormundschaft entlassen zu werden. Doch haben Sie dann selbstverständlich die Verantwortung für diesen Schritt und die sich daraus ergebenden Folgen selbst zu tragen. Es dürfte vielleicht klug und ratsam sein, die unbezwingliche Lust zu geschäftlichen Manipulationen erst anderweitig zu bethätigen, bevor Sie Ihr vorteilhaft angelegtes Vermögen, vielleicht Ihren Notpfennig für Alter und Krankheit, leichterdings riskieren. Nehmen Sie zuerst Stellung als Verkäuferin in dem von Ihnen zu übernehmen gewünschten Geschäft; Sie verlieren dadurch nichts, gewinnen aber sehr wahrscheinlich an Einsicht und Urteilskraft.

Eine teure Frau.

Der berühmte Pariser Schneider, Mr. Worth, hat einem Vertreter des Londoner Damenjournals „Woman" einige Daten über sein Geschäft und seine Preise gegeben. „Meine gewöhnliche Rechnung für ein seidenes Gesellschaftskleid ist 1000 bis 1500 Mark, besonderer Aufputz erhöht natürlich die Kosten beträchtlich. So verfertigte ich einmal ein Hofkleid, bei dem die Schleppe allein 20,000 Mark kostete; sie war mit feinen Seidenspitzen bedeckt. Eines meiner teuersten Kleider kam auf beinahe 100,000 Mark. Die Amerikanerinnen treiben es in der Kleiderextravaganz so ziemlich am weitesten und sie gehören daher zu meinen besten Kunden. Vor kurzem hatte ich einer jungen Amerikanerin ein Ballkleid anzuprobieren; ihre Zofe erzählte mir nachher mit Stolz, das Korsett, das ihre Herrin trage, koste 300 Mark, ihr Spitzenunterrock 600 Mark und ihre Strumpfbänder mit goldenen Schnallen und je einem Diamanten 1200 Mark." Eine teure Frau! so wird da und dort mit Entrüstung und Gruseln ausgerufen, ohne dabei auch die Verhältnisse zu berücksichtigen. Der Ballanzug dieser Amerikanerin bringt ihren Vater oder ihren Gatten schwerlich in Verzweiflung, noch wird sie denselben ihrem Schneider schuldig bleiben, was doch beides oft vorkommen soll in Kreisen, die ihrer sittlichen Entrüstung am lautesten Ausdruck geben. Nicht die Höhe der Ausgaben an und für sich ist verwerflich, sondern das mehr oder weniger harmonische Verhältnis des Verbrauchs zu dem Besitz und den Einnahmen ist maßgebend.

Feuilleton.

Die entfremdeten Herzen.

(Fortsetzung.)

Fast seiner unbewußt, da er gerade seiner Kinder gedachte, lenkte er seine Schritte ihrem Schlafzimmer zu. Er öffnete die Thüre desselben. Eine Nachtlampe brannte matt auf dem Simse; ihr Licht war aber noch hell genug, um ihn die auf ihrem Lager schlummernden Kleinen erkennen zu lassen. Sie waren noch sehr jung; das älteste, Harry, war kaum 3 Jahre alt, und Idas zweiter Sommer nahte erst heran.

Als er auf sie, die armen, hülflosen Kleinen schaute, fragte er sich selbst, ob nicht alle seine Worte als in den Wind gesprochen sich ausweisen würden, wenn es selbst den Mutterfreuden nicht gegeben war, seiner Frau Liebe zu ihrer Häuslichkeit einzuflößen.

Unglücklicherweise kam jetzt eine andere Stimmung über ihn.

„Ich will mich nicht soweit erniedrigen, daß ich sie anflehe," sprach er zu sich selbst; „als sie mich heiratete, überkam sie die Pflichten der Hausfrau und der Mutter, und ich bin dafür verantwortlich, daß sie dieselben gehörig erfüllt. Mein Name, derjenige, den sie auch führt, darf nicht entehrt werden, noch meine Kinder Schande als ihr Erbteil bekommen. Vergebens habe ich mit Güte auf sie einzuwirken gesucht, nun soll sie die Macht fühlen, welche Gesetz und Sitte dem Gemahl verleihen."

In dieser Stimmung kehrte er in das Bibliothekzimmer zurück; er zog einen Stuhl zum Schreibpulte, und erschloß aus einer Schublade nacheinander alle die Erinnerungen der Vergangenheit, die so lange unberührt daselbst gelegen hatten.

Es waren dies Pakete von Briefen, Zeichnungen von Köpfen, unvollendete Landschaftsbilder, und darunter lag ein Strauß von hellfarbigen Herbstblumen. Derselbe war umschlossen von einem Stück Papier, worauf die Worte standen: Von Helena, Egerton Woods, Okt. 18 . .

In seiner Erinnerung stieg der herrliche Wald auf, in dem er zum erstenmal derjenigen begegnet war, deren Geschmack und Neigungen so vollkommen mit den seinigen im Einklang waren. Er rief sich den anmutigen Fluß ihrer Unterhaltung, die angeborene Würde ihrer Manieren, den liebenswürdigen Ausdruck ihres Antlitzes, so wie sie sich schon von der ersten Zusammenkunft her ihm einprägten, ins Gedächtnis zurück, und mehr als alles dies, den überlegenden Geist und das reife Urteil, die sich ihm gegenüber später entwickelten, als er Tag für Tag an ihrer Seite weilte. Er fühlte die Glut, die sich seinen Schläfen mitteilte, als — in scharfem Gegensatz zu einem solchen Wesen — eine andere Erscheinung vor seine Seele trat, und zwar die der gehätschelten eitlen Schönheit, die diese Nacht ihre Häuslichkeit verlassen hatte, ohne zu überlegen, wie gefährlich die Einsamkeit ihrem Gatten werden konnte.

Indem er aus dieser Träumerei erwachte, öffnete er ein gefaltetes Papier. Es enthielt eine blaßblaue, verwelkte Blume, einen Myrtenzweig, und die von seiner eignen Hand geschriebenen Worte: „An Helena, 20 Mai."

Er gedachte sehr wohl jenes Abends, und wie sehr drückte ihn jetzt dieses Sinnbild der Beständigkeit nieder.

„Vergiß mich nicht!" Die Blume sprach so deutlich, als es Worte thun konnten, und sein Herz antwortete: „So wahr jene Stunde in Zärtlichkeit, jene Tage in Freudigkeit verlebt wurden, Du bist nicht vergessen! O Margaret, errette mich vor diesen Erinnerungen!"

Jetzt öffnete er ein zusammengefaltetes Stück Seidenpapier und entnahm demselben eine lange Flechte von weichem, braunem Haar, das, während er darauf schaute, in ringförmigen Locken seinen Fingern entglitt. Es lag nichts Geschriebenes dabei. Es bedurfte dessen nicht, denn seine Augen füllten sich mit Thränen, während er darauf blickte. Sorgfältig faltete er das Papier wieder zusammen, fest, ehrfurchtsvoll preßte er das Paket an seine Lippen, lehnte dann, tiefseufzend, seinen Kopf auf seine Hände und war stundenlang in Gedanken verloren.

Die Glocke schlug ein — zwei — Uhr, aber noch kam seine Gattin nicht. Seiner Ungeduld mischte sich Aerger über ihr langes Ausbleiben bei; er ging ins Besuchszimmer, und schritt darin eine weitere Stunde in traurigen Betrachtungen auf und ab. Kein Laut drang an sein Ohr, außer dem langsamen Pendelschlag der Standuhr in dem Boudoir, und hie und da dem fernen Rasseln von Wagen.

Er blieb in dem Mittelpunkt der ganzen Zimmerreihe stehen und blickte um sich. Diese Häuslichkeit, die er mit so großem Luxus für seine junge Braut ausgerüstet hatte — das Gesellschaftszimmer mit seinem Fußteppich aus gewebten Rosen, den hohen Fenstern, die mit Seide und schweren Spitzen garniert waren, den reichen altertümlichen Möbeln und all dem kostbaren Schmuck, wie ihn nur wahre Kunst schaffen und Reichtum bezahlen konnte — das Musikzimmer mit darin befindlichem Instrument, den seltenen alten Gemälden und Marmorstatuen, — das kleine, zu ihrem ausschließlichen Gebrauche bestimmte Boudoir mit gemalten Fenstern, rosenfarbenen Vorhängen, und mit Spiegeln bedeckten Wänden — warum hätte sie in solchen prachtvollen Räumen nicht sollen für ihn leben können, wie er gehofft hatte, es für sie zu thun im stande zu sein?

Er drückte die Hand auf seine Stirne; dieselbe pochte schmerzhaft und war fieberisch durchzuckt. Indem er den Vorhang eines der vorderen Fenster in die Höhe hob, schob er den Riegel eines Jalousieladens zurück und trat auf den Balkon hinaus.

Die frische Luft brachte ihn wieder zu sich, und er hörte jetzt das Geräusch eines nahenden Wagens. Derselbe kam näher und näher; er schloß rasch den Laden, ließ den Vorhang fallen und lauschte.

Der Wagen hielt jetzt vor der Hausthüre, und ein schnelles Läuten, dem Dorrance selbst Folge leistete, ward hörbar. Er that wohl daran, denn der Schlummer der Zofe war nicht gebrochen. Er hielt das Thor offen, während er sich in dessen Schatten stellte, so daß er nicht gesehen wurde. Graham hörte er in leisem vertrautem Tone zu seiner Frau sagen:

„Es freut mich, meine teure Frau Dorrance, daß Sie sich entschlossen haben, häufiger in der Gesellschaft zu erscheinen, deren Zierde Sie sind. Wollen Sie mich fortan mit allen den Aufträgen beehren, die Sie zu erteilen haben, und die zu vollziehen ich mich glücklich schätzen werde?"

Dorrance wartete nicht auf die Antwort seiner Frau, er trat ins Licht vor und beiden gegenüber. Er zog die Hand seiner Frau rasch von dem Arme, auf dem sie ruhte, weg:

„Es ist vollkommen unnötig, Herr Graham," sagte er, indem er dabei ganz die an ihm gewohnte Höflichkeit und Selbstbeherrschung verleugnete, „daß Sie meiner Frau weitere Aufmerksamkeiten erweisen, sie wird fortan in keine Gesellschaft mehr gehen, außer unter meiner eigenen Obhut."

Es geschah dies so plötzlich, so unerwartet, daß beide einen Augenblick einander stumm gegenüberstanden. Im nächsten Augenblick schloß Dorrance das Thor vor Graham, ohne ihm nur gute Nacht zu bieten. Aber jetzt funkelten die dunkeln Augen seiner Frau heftig; sie riß sich von ihm los und betrat das Gesellschaftszimmer, wo sie sich in einen mit Samt bedeckten Stuhl warf. Ihr kleiner Fuß stampfte nervös auf dem weichen Teppich, und Hals und Wangen waren von Zornesröte übergossen.

Als ihr Gemahl ihr folgte, wandte sie ihr Haupt verächtlich von ihm ab. So oft er den Versuch zu sprechen machte, reizte sie ihn auf boshaft spöttische Weise, bis er zuletzt, aufs Aeußerste gebracht, ihren Arm so heftig ergriff, daß sich seine Fingernägel in ihr Fleisch eingruben.

„Guter Gott, Margaret! Wirst Du Dich meiner nicht endlich erbarmen? Nimmst Du nicht wahr, daß Du mich zur Verzweiflung treibst?"

Sie schrie nicht auf, obgleich ihr Arm vor Schmerz zitterte; sie suchte nicht, sich von ihm loszumachen, wie sie kurz zuvor gethan hatte. Die Idee that ihr wohl, daß er, außer der ihr durch die unhöfliche Behandlung Grahams zugefügten Kränkung, noch persönliche Gewalt gegen sie selbst gebraucht hatte; sie lächelte kalt und antwortete mit spöttischem Tone:

„Deine eigenen wilden Leidenschaften sind es, die Dich zur Verzweiflung treiben, das ist sicher." Während sie diese Worte sprach, hatte Dorrance ihren Arm losgelassen, sie blickte auf denselben, und bemerkte einen Tropfen Bluts an dessen glänzender Oberfläche. Sie band ihr feines Spitzentaschentuch um dasselbe, erhob sich, und wollte das Zimmer verlassen.

Dorrance stellte sich zwischen sie und die Thüre. „Margaret, Du machtest mich toll," sprach er. „Ich wußte nicht, daß ich Dir Gewalt anthat — höre mich — wir müssen uns verständigen."

„Ich verstehe Dich jetzt vollständig," antwortete sie, „laß mich vorbeigehen."

„Nein, ich will nicht, Du mußt mir erst versprechen, daß —"

„Mußt," warf Margaret dazwischen, „mußt! „Ich verspreche nichts." Dann fügte sie mit mehr Würde hinzu, „wenn Du Deiner Leidenschaft wieder Herr geworden bist, und im stande, mich anständig zu behandeln, so werde ich hören, nicht früher."

„Jetzt mußt Du mich hören," sagte Dorrance mit fester Stimme, und indem er ihre beiden Hände umfaßte, hielt er sie in den seinigen.

„Ich mag nicht, nicht ein Wort mag ich hören. Lasse mich, Howard Dorrance. Ich mag dies nicht ertragen, ich hasse Dich! Guter Gott, ich wollte, ich hätte nicht geheiratet!" Erschöpft von der Anstrengung, die es sie gekostet hatte, sich von ihm loszumachen, sank sie in ihren Stuhl zurück, und brach in ein krampfhaftes Weinen aus.

Aber ihre Thränen wirkten nicht wohlthuend auf sie. Sie entsprangen in gekränktem Stolz, — verletzter Eitelkeit — in maßloser Leidenschaft. Ihr Gemahl, auf den ihre Thränen einen besänftigenden Einfluß übten, setzte sich neben sie, und wollte sie beschwichtigen; sie winkte ihm aber mit der Hand ab, und sprach unter Schluchzen: „Weg von mir! Ich wollte, ich wäre tot und damit außerhalb des Bereichs Deiner Tyrannei!"

Dorrance antwortete nicht ein Wort, sondern ging geradewegs aus dem Zimmer in sein Gemach.

Jetzt warf sich Margaret in ihren Sessel zurück und verbarg ihr Gesicht in dessen weichen Kissen. Einige Zeit hindurch befand sie sich in der heftigsten Erregung. Dieselbe entsprang nicht einer, mit bitteren Vorwürfen über ihren Gemahl gemischten Selbstanklage. In ihrem Sinne war sie die Beleidigte, ihr Gemahl hatte dies zu bekennen und um Verzeihung zu bitten, ehe sie ihn wieder zu Gnaden annahm. Was hatte sie denn so Schlimmes gethan? Nichts, aber er! Keine Worte drückten das Maß seiner Verurteilung aus. Es ließ sich ein Geräusch hören. Sie blickte auf. Ihr Kamm war von ihrem Haupte gefallen, und damit der schwere Schleier; dadurch fielen ihre vollen schwarzen Flechten über ihren Theatermantel herab, und bildeten einen starken Gegensatz gegen dessen Schneeweiße. Sie warf ihr Haar von den Schläfen zurück, in denen es schmerzhaft zuckte; sie drückte ihre kleinen, mit Juwelen besetzten Hände auf dieselben, und erhob sich langsam. Der Mantel, den sie trug, glitt währenddessen zu ihren Füßen herab und sie erblickte ihre ebenmäßige, reich bekleidete Form in dem Spiegel, der gegenüber hing. Bezaubert von ihrer eigenen wilden, reizenden Schönheit, ging sie auf denselben zu und trat im Gehen den zu Boden gefallenen Blumenstrauß mit Füßen.

Ach! Damit vernichtete sie zugleich die Blume ihres eigenen Daseins!

„Wie war es möglich," sagte sie, indem sie fortfuhr, sich in dem Spiegel zu betrachten, „daß Howard Dorrance fähig wurde, mich so schamlos zu behandeln? Wie oft versprach er mir, ehe ich seine Frau ward, sich die Erfüllung meiner Wünsche angelegen sein zu lassen, und jetzt, weil ich nur einen erfüllt verlangte, hat er auf so kränkende Weise mich seinen Zorn fühlen lassen, keine Rücksicht auf meine Gefühle genommen, sogar nicht in Gegenwart eines andern, und damit warf sie einen Blick auf ihren Arm.

Das Geräusch, das sie vorhin gehört hatte, ließ sich abermals hören. Einer der Jalousieladen krachte; dies konnte von dem Winde herrühren; sie war jedoch erschrocken, und schlich aus dem Zimmer über den Vorplatz ins Bibliothekzimmer. Ein Licht brannte noch daselbst, und das erste, was ihr in die Augen fiel, war eine offene Schublade, welche ihr Gemahl zu schließen vergessen hatte. Sie entnahm derselben den Strauß der Herbstblumen, las den dabei geschriebenen Namen und das Datum. Derselbe entfiel ihren zitternden Händen und sie überschaute nur flüchtig die anderen dabei befindlichen Gedenkzeichen. Es kam ihr in den Sinn, einen Pack Briefe, der in der Schublade lag, aufzureißen; allein sie wagte es nicht, da das Band, das sie einschloß, gesiegelt war. Endlich bekam sie die lange Locke von nußbraunem Haar in die Hand; und jetzt erblaßten Gesicht und Lippen. Indem sie dieselbe herausriß, war sie nahe daran, sie ins Kohlenfeuer zu werfen. Aber plötzlich wechselte der Ausdruck ihrer Züge; ein triumphierendes Lächeln glitt über dieselben, und sie legte sie wieder sorgfältig in das Papier; indem sie dies that, blickte sie nach der Thüre. Dieselbe war halb offen, und sie ward eiskalt vom Kopfe bis zu den Füßen, als sie Eduard Grahams auf sie gerichteten Blicken begegnete. Mit den Fingern auf den Lippen trat er ihr geräuschlos näher.

„Erschrecken Sie nicht, ich werde Ihnen sogleich erklären, wie ich hieher kam. Setzen Sie sich; Sie werden am Ende krank werden, wenigstens sehen Sie so aus mit Ihrem weißen Antlitz und Ihren blassen Lippen. Teure Frau Dorrance, lassen Sie sich sagen, wie sehr ich Sie anbete, damit Sie mich entschuldigen, daß ich auf solche Weise bei Ihnen eingedrungen bin."

Margaret antwortete mit rauher Stimme. „Nein, sagen Sie mir nichts. Was würde er sagen, wenn er Sie hier fände. Gehen Sie! Ich bitte darum. Ich zittere vor Angst."

„Ich werde gehen, wenn Sie sich dadurch beruhigen. O Margaret, wenn ich es wagen dürfte, Sie zu bereden, daß Sie mit mir gehen! Wollen Sie sich auch künftig einer Behandlung aussetzen wie diejenige, deren Zeuge ich soeben war? Teure Margaret, darf ich Sie vor ihm beschützen?"

Frau Dorrances Gedanken waren anderswo; sie verstand offenbar den Sinn seiner Worte nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A. G., St. Gallen.

Zum Kapitel der Hautpflege.

In New-York besteht ein Damenverschönerungsgeschäft. Es ist an der 6. Avenue und 23. Straße gelegen, und schon daraus ergibt sich, daß die Inhaberin eine vornehme Kundschaft hat. Demgemäß ist denn auch ihr Parlour auf das eleganteste eingerichtet, ganz in türkischem Stil. Neben dem Parlour befindet sich ein Privatkabinett, das eigentliche Heiligtum, wo der Göttin der Schönheit geopfert und sie um ihre Hülfe angerufen wird. In der Mitte dieses Allerheiligsten steht ein Tisch und auf diesem ein geheimnisvoller silberner Apparat. Das ist der Verschönerungsapparat. Derselbe vollbringt noch mehr, als bloß Sorgenfalten entfernen. Er entfernt alle Unreinheiten der Haut und macht dieselbe blühend und elastisch, sowie rein und samtweich, so daß die Patientin um mindestens zehn Jahre jünger aussieht, wenn sie mit der Behandlung fertig ist. Und was ist das Geheimnis des Ganzen? Ein Dampfbad für das Gesicht, nichts weiter. Die Dame, welche auf diese Weise zehn Jahre wegbaden will, lehnt sich in einen bequemen Stuhl zurück, der dicht neben dem Tisch mit dem Apparat steht und eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Barbierstuhl hat. Darauf bekommt sie eine seidene Kappe über den Kopf gezogen, welche röhrenartig nach dem Apparat hin verläuft und an diesem befestigt ist und gewissermaßen einen Tunnel zwischen Gesicht und Apparat bildet. Vorher massiert die Gesichtsverschönerin das Antlitz sorgfältig und reibt es mit gewissen Salben ein, um die Haut für das nachfolgende Bad besonders empfänglich zu machen. Ist die vorerwähnte Kappe vor dem Gesicht befestigt, so muß die Patientin die Augen fest schließen. Alsdann wird von der Heilkünstlerin der Dampf angedreht, welcher direkt gegen das Gesicht strömt und fein parfümiert ist. Dies Verfahren dauert 15 Minuten. Nach Verlauf desselben wird die Kappe abgenommen und die Salbe vom Gesicht der Patientin entfernt. Hierauf folgt ein Abreiben der Haut mit Schwamm und heißem Wasser und später mit kaltem Wasser. Die Besitzerin des „Verjüngerungparlours für Damen" behauptet, daß auf diese Weise die Haut nicht nur gereinigt, sondern auch gekräftigt wird, und in der That hat das Gesicht nach dem Bade einen geradezu jugendlichen Ausdruck. Eine gleiche Prozedur kann die Patientin auch mit dem Nacken und der Büste vornehmen lassen, und besonders zur Ballzeit unterziehen sich die Damen einem solchen Verfahren. Abgesehen davon, macht sich die Dame anheischig, auch „Deformitäten" des Gesichtes zu beseitigen oder weniger entstellend zu machen. Mit Hülfe von Massage verbessert sie die Form der Nase, jenes wichtigen Gesichtsteils, welcher oft das hübscheste Gesicht verhunzt, wenn ihn die Natur stiefmütterlich behandelt hat. Wie alle Leute, welche auf die menschliche Eitelkeit, vor allem die weibliche, spekulieren, macht die Inhaberin des Verschönerungspalours ausgezeichnete Geschäfte, zumal ihre Preise gesalzen sind.

Wie lange schon predigen die Gesundheitslehrer, daß eine energische Hautpflege das beste Schönheitsmittel sei; das Mittel ist aber viel zu einfach, als daß es allgemeinen Glauben finden sollte. Es muß etwas Hokuspokus dabei getrieben werden und muß teuer sein, erst dann ist ein Schönheitsmittel etwas wert.

Die Sitten, welche der Chinese bei Tische beobachtet.

Die Männer essen bedeckten Hauptes und bemühen sich, wenn sie wohlerzogen sind, die Arbeit des Kauens, Verschluckens und Verdauens der Speise mit größtmöglichem Geräusch auszuführen. Das Schmatzen der Lippen, Zähneknirschen, Zungenschnalzen, lautes, gedehntes Aufstoßen beim Essen — das ist die Hochflut der Höflichkeit gegen den Gastgeber, der sich lächelnd und hocherfreut gegen seine Gäste verneigt, wenn ein besonders lautes Aufstoßen seinen Dank herausfordert. Wegen der unvollkommenen Tafelinstrumente in China erscheinen alle Gerichte in bereits zerkleinerter Form auf dem Tische, das Fleisch in Würfeln und ohne Knochen, die Früchte zerschnitten, das Gemüse in kleinen Häufchen. Man speist nicht mit Messer und Gabel, sondern bedient sich, wie bekannt, der Eßstäbchen, mit welchen die Bewohner des Reiches der Mitte äußerst geschickt umzugehen verstehen. Der Gebrauch der Eßstäbe ist indes kein sehr ausgedehnter, weil nur feste Speisen, wie die Fleischwürfel, sich mit ihnen erfassen und zum Munde führen lassen. Beim Essen von Reis, Gemüse und sonstigen halbflüssigen Dingen dienen die Stäbe nur zum Schieben, man setzt nämlich den Rand der Schale an den Mund und schiebt den Inhalt der erstern langsam auf die Zunge. Eine große Gesellschaft auf diese Weise Reis oder Gemüse essen zu sehen, ist freilich kein sehr appetitlicher Anblick, nachdem man sich an die saubere vornehme Form der europäischen Gesellschaft gewöhnt hat. Zwischen den einzelnen Gängen werden Schalen mit Wasser und Handtücher herumgereicht, damit die Gäste Hände und Gesicht reinigen. Das Gesicht beim Essen arg zu beschmieren, gilt durchaus nicht für lächerlich oder für eine Schande, die Hauptsache bleibt es für den Gast, so viel wie möglich in sich hineinzupacken, um den Gastgeber zu ehren, der seinerseits nicht aufhören darf, seine Gäste immer wieder aufs neue zu nötigen und wenn nötig, mit Gewalt zum Essen zu zwingen. Eine solche Nötigung nach dem fünften Gang führt in der Regel zu folgendem Höflichkeitsaustausch. Wirt: „Sie, lieber Freund, haben wahrhaftig noch keinen Bissen angerührt." Gast (aufstoßend): „Mein Bauch gleicht bereits einer Tonne, denn noch niemals kostete ich so vorzügliche Speisen." Wirt: „Ich weiß, daß meine Tafel das miserabelste Zeug trägt, welches menschliche Wesen je gegessen haben, allein etwas anderes besitze ich nicht. Gebe von Herzen, sagte der Weise, dann senden die Götter Gedeihen. Verschmähen Sie also nicht." Gast (zweimal aufstoßend): „Ihre Speisen schmecken himmlisch und obwohl ich zum Platzen voll bin, trage ich doch ein fieberhaftes Verlangen, noch ein wenig zu kosten. Aber ich fürchte, Sie haben nicht genug." Wirt: „Ich selbst enthalte mich mit Freuden des Essens, wenn es meinen Freunden nur wohl bekommt. Ja, lieber möchte ich verhungern, als Sie in diesem Augenblicke von der Tafel aufstehen sehen." Wirt und Gast verneigen sich bei diesen Worten, und der letztere stürzt sich aufs neue räuspernd, kauend, zähnefletschend und aufstoßend auf die Speisen, während der Wirt sich an einen andern wendet, der die Waffen strecken möchte. Das Tafelgeschirr besteht lediglich aus einer Anzahl von Schalen verschiedener Größe, irdenen kleinen Löffeln und Eßstäben, die in vornehmen Häusern aus Silber oder Elfenbein, sonst aber aus Holz angefertigt sind. Man hält beide mit der rechten Hand, etwa wie einen Bleistift. Eine kleine Bewegung mit den Fingern bringt die Stabspitzen aneinander, so daß es leicht ist, kleine Gegenstände damit zu ergreifen. Auf halbflüssige Speisen erstreckt sich der Gebrauch der Eßstäbe nicht. — Eine Tasse Thee beschließt jede Mahlzeit.

Kleine Mitteilungen.

Der Berner Verein zur Verbreitung guter Schriften hat während des Jahres 1893/94 jeden Monat ein neues Schriftchen ausgegeben. Er verkaufte in diesem Zeitraume 234,404 Hefte, darunter 115,299 eigener Ausgabe. Seit dem Bestehen des Vereins wurden im ganzen 663,881 Hefte abgesetzt. Der gegenwärtige Bestand der Verkaufsstellen im Kanton Bern ist 357.

Im Kanton Zürich kommt auf 124 Einwohner eine Wirtschaft; eine solche ist also von circa 80 erwerbsfähigen Personen zu erhalten.

Betr. Strafbarkeit der Inhaberin eines Geschäfts und ihres Mannes beim Konkurs ist eine interessante Entscheidung vom deutschen Reichsgerichte getroffen worden. Ist die Ehefrau als Inhaberin eines Geschäfts angemeldet und eingetragen, während es thatsächlich vom Manne geführt wird, so wird dennoch im Falle eines Konkurses nicht sie, sondern ihr Ehemann strafrechtlich haftbar gemacht, wenn ihn das Publikum resp. der Gläubiger für den Inhaber gehalten hat.

Seinen eigenen Sarg gezimmert hat sich ein Tischlergeselle aus Neustädtel. Er hatte als „Gesellstück" einen Sarg zu verfertigen. Das Werk war gelungen, der Lehrling zum Gesellen gesprochen. Unmittelbar hierauf erkrankte jedoch derselbe und nach wenigen Tagen lag er als Leiche in seinem selbst gefertigten Sarge.

Unter dem Titel „Migränin" wird in einer Abhandlung der „deutschen medizinischen Wochenschrift" ein neues Mittel gegen die schwersten Formen des Kopfschmerzes bekannt gegeben. Es soll nach den Angaben des Medizinalrates Dr. Overlach in Greiz ein ausgesprochenes Specifikum gegen die Migräne sein, das auch in den schwersten Fällen ihn nicht im Stiche gelassen habe.

In Genf hat sich ein schweizerischer Verein gegen den Mißbrauch von Tabak gebildet. Es werden auch Damen als Mitglieder aufgenommen.

In Außersihl-Zürich stürzte ein zwölfjähriger Knabe in Abwesenheit seiner Eltern vom zweiten Stockwerk in den Hof hinunter und starb nach einer Stunde schweren Leidens. Die Eltern hatten ihn beim Verlassen der Wohnung mit seiner ältern Schwester in die Wohnung eingeschlossen.

Hygieine und Medizin. Ins Komitee der schweizerischen Landesausstellung in Genf wurde für Gruppe 37 (Hygieine und Medizin) gewählt Herr Dr. Amsler in Schinznach.

Die Stadt Zürich zählt gegenwärtig in 279 Schulabteilungen 10,863 Alltagsschüler und 2489 Sekundarschüler.

In Königsberg soll probeweise auf Anregung der Arbeiter der ganze Volksschulunterricht für ein halbes Jahr auf den Vormittag verlegt werden.

Seit Juli 1893 trat in Rhode Island ein Gesetz in Kraft, in welchem den **Frauen das Recht verliehen wurde,** Kontrakte einzugehen, doch sind sie auch der Haftpflicht unterworfen. Seit 1892 haben verheiratete Frauen das Recht, über ihr Eigentum selbständig, ohne Einwilligung des Ehegatten, zu verfügen.

Der Emir von Afghanistan hat die englische Regierung ersucht, ihm **eine Aerztin für seine Familie** zu senden.

Die erste Frankfurter Civilkammer erteilte einem Brautpaare den von den Eltern des Bräutigams verweigerten Ehekonsens. Die Einwände der Eltern, die beiden heiratslustigen Leutchen seien mittellos, der zukünftige Ehemann arbeitsscheu, die junge Frau in spe vergnügungssüchtig, wurden als nicht stichhaltig befunden.

Eine Juwelen-Leihanstalt ist das Neueste, was New-York hat. Die Juwelen dieses großartigen Verleihinstitutes repräsentieren einen Betrag von 40 Millionen Dollars. Gegen eine verhältnismäßig geringe Leihgebühr und natürlich gege genügenden Sicherstellung werden die kostbarsten Juwelen und Schmuckgegenstände verliehen, so daß jetzt die einfachste Bürgersfrau die New-Yorker Millionäre im Schmuck übertrumpfen kann. „Die Folge wird sein," sagte Mrs. Vanderbilt, „daß unsereins keine Juwelen mehr tragen wird."

Ein leichtsinniges Ehepaar aus der Gegend von Aarberg hatte kürzlich in Lüscherz mit seinen zwei Kindern, die es in einem ungedeckten Wägelchen mitführte, einen Besuch gemacht und kam nachmittags wieder nach Aarberg zurück, wo die Eltern mit dem ältern Kinde in zwei Wirtschaften einkehrten, während sie das jüngere Kind draußen ungeschützt an der Sonne stehen ließen. Nachdem die Leute die letztere Wirtschaft verlassen hatten und ihnen endlich einfiel, nach ihrem Kinde zu sehen, war dasselbe, das sonst munter und gesund gewesen, gestorben. Der gerufene Arzt erkannte, daß Sonnenstich die Todesursache gewesen. Gegen die leichtsinnigen Eltern ist Strafuntersuchung eingeleitet.

Ist der Hang zum Verbrechen erblich? Die Frage ist von Lombroso und seiner Schule mit „Ja" beantwortet worden. Mit einem entschiedenen „Nein" antwortet jetzt ein Mann, der Gelegenheit hatte, seine Ansicht an einigen siebenhundert gefangenen Verbrechern in systematischer Untersuchung zu bilden. Es ist der Sekretär der „nationalen Gefängnisgesellschaft" der Vereinigten Staaten, Mr. W. F. M. Round, der auf dem Gebiete der Phönologie in Amerika als Autorität gilt. Er gibt die Parole aus: Verbrecher sind nicht die Opfer der Vererbung. „Ich habe," sagt er, „wiederholt die tugendhaftesten Kinder von den verbrecherischsten Eltern gesehen; anderseits habe ich die Kinder der tugendhaftesten Eltern zu Verbrechern werden sehen. Umgebung und Erziehung, nicht Vererbung, bedingen die Entwicklung des verbrecherischen Triebes. Ich halte es mit der alten Lehre von der moralischen Verantwortlichkeit jedes einzelnen Individuums."

Ein Berliner Schirmmacher hat Musterschutz genommen auf ein Verfahren „Schirme mit Anzeigen und Reklamen im Innern sowohl auf dem Stoff, als auch an den Stangen und am Schirmstock zu versehen".

Für ein neues Hospital der Diakonissenanstalt St. Loup, Kanton Waadt, sind von einer Hand 100,000 Fr. gespendet und 230,000 Fr. „sonst" gesammelt worden!

Neues vom Büchermarkt.

Nach etwelchem Unterbruch erschien dieser Tage ein neues, das 57. Heft der **„Schweizerischen Porträtgalerie".** Es enthält nachfolgende acht Bilder von Männern, die aus diesem Leben geschieden sind und von denen jeder hohe Anerkennung genoß, sei es auf dem Gebiete des öffentlichen, sei es des privaten Lebens.

Dr. Karl Burckhardt, der letzte Bürgermeister von Basel, alt Nationalrat Joh. Rudolf von Toggenburg von Ruschein im Bündner Oberland, Joh. Heinrich Wieland von Basel, Kommandant des IV. Armeecorps, Jean Etienne Dufour, Regierungspräsident von Genf, Franz Xaver Schwytzer von Buonas, Luzern, Nationalrat Dr. Carlo Pasta von Mendrisio, Dr. Heinrich Schweizer von Zürich und Hermann Fol, Professor an der Universität Genf.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **E. R.** in **St. G.** Für die freundliche Beantwortung der gestellten Frage sagen wir Ihnen besten Dank. Wir möchten Sie bitten, von unserm Tagespensum auf dem Arbeitstisch einmal Einsicht zu nehmen; gewiß müssen wir Ihnen dann nicht erst erklären, warum es uns unmöglich ist, jeden Eingang sofort zu beantworten. Wo nicht unbedingte Antwort erforderlich ist, setzen wir bei unseren freundlichen Korrespondenten gar zu gerne die Ueberzeugung von unserm guten Willen und ein Verständnis für unsere Arbeitslast voraus.

Der uns mit den Poststempeln „Ennat-Kappel" und „Postwageneinwurf Obertoggenburg" zugegangene Brief ermangelt der Unterschrift. Umgehende briefliche Antwort ist daher nicht möglich. Es wird um nachträgliche Einsendung der Adresse höflich gebeten, um aus dem Inserat sich ergebende Offerten für die offene Stelle prompt behändigen zu können.

Frl. **M. H.** in **O.** Es liegt für uns eine außerordentliche Genugthuung darin, von seiten unserer freundlichen Abonnentinnen zu vernehmen, wie die „Schweizer Frauen-Zeitung" da und dort das Mittel sein darf zur Anregung und Förderung des Geistes und Herzens, wie das Blatt ein gern gesehenes Bindeglied sein darf für verwandtes Denken und Streben. Als zielbewußter und pflichtgetreuer Erzieherin ist Ihnen bereits der beste und schönste Wirkungskreis angewiesen, um Ihr Leben in den Dienst Ihrer Mitmenschen zu stellen und alle Ihre Gaben und Kräfte zu edlen Zwecken anzuwenden. Wer in edlem Sinne an der Jugend wirkt, der leistet das Höchste. — Ein Tassenkopf ist eine Obertasse. — Die verlangten Schriftchen werden Ihnen zugegangen sein? Besten Gruß!

Junge Hausfrau in **A.** Wir hatten noch keine Gelegenheit, den erstgenannten Artikel zu prüfen. Mit der Prüfung des zweiten dagegen sind wir beschäftigt; so viel jetzt schon davon gesagt werden kann, scheint das Resultat ein vorzügliches zu werden. Wir werden nicht ermangeln, uns später darüber zu äußern.

Frau **E. S.** in **L.** Eine bezügliche Antwort wird Ihnen diese Nummer bringen. — Ihre näheren Ausführungen sind der Dame direkt übermittelt worden, die Ihnen ohne Zweifel der Einfachheit halber ebenfalls direkt antworten wird.

Frl. **L. G.** in **Ch.-B.** Ihrem Wunsche wird gerne entsprochen werden. Solch junge Korrespondentinnen, welche sich auf den Zeitpunkt freuen, zu den regulären Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" gehören zu können, halten wir ganz besonders hoch.

Angenannte in **G.** Wir halten dafür, es sei Ihre Pflicht, die Eltern des jungen Mannes in zarter und rücksichtsvoller Weise von dessen gefahrdrohendem Treiben in Kenntnis zu setzen, damit sie rechtzeitig die nötigen Schritte thun können, um den unerfahrenen und deshalb vertrauensseligen jungen Menschen dem folgenschweren, schlimmen Einflusse zu entreißen.

Ein elterliches Machtwort wird dies jetzt noch zu thun vermögen.

Besorgte Mutter in **A.** Durch frühzeitig und richtig angewandte Gymnastik lassen sich überraschende Erfolge erzielen. Sprechen Sie mit einem verständigen Arzt, am besten mit einem Orthopäden vom Fach.

Frl. **L. T.** in **N.** Lassen Sie uns Ihre volle Adresse wissen; wir sind im Falle, Ihnen zu dienen.

Damen-u. Kinderkleiderstoffe im Ausverkauf

Jupon-, Rock- und Blousen-Stoffe, reduziert 45, 60, 70—1.45
Kleiderstoffe für Haus und Strasse, reduziert 65, 85—2.45
Baumwoll-Leinen-Zephir u. Waschstoffe, reduziert 20, 24, 28 bis 58 Ct. [397
Reinwollene Stoff-Coupons, Neuheiten, reduziert 75, 95—1.65
Sämtliche Ausverkaufsmuster in Damen- und Herrenstoffen liefern umgehend franko ins Haus, Waren jeden Mtr. franko **Oettinger & Cie., Zürich.**

F. Jelmoli, Fabrikdepot, **Zürich,** sendet an jedermann franko: Muster für **Herren- und Knabenkleider,** in **Cheviots, Buckskins, Halbleinen, Panama, Retors, Manchester** etc. von **Fr. 1.95** bis Fr. 12.50 p. Mtr. — auch von **Waschstoffen, Baumwollwaren, Bettdecken.** [571

Während der nassen und kalten Jahreszeit

empfehlen wir ganz besonders eine Kur mit dem echten Eisencognac Golliez, um Erkältungen, Frösteln, kalte Hände und Füsse, Appetitlosigkeit etc. zu vermeiden. **Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel.**

Von europäischem Rufe und 20jährigem glänzendem Erfolge. — Der einzig in Paris 1889 und Barcelona 1888 prämiierte, ausserdem durch 10 andere Diplome und 20 Medaillen ausgezeichnet. [272

Man verlange den Cognac Golliez, Marke der 2 Palmen, und refüsiere energisch alle Nachahmungen. In Flacons zu Fr. 2. 50 und Fr. 5 in den Apotheken und guten Droguerien. Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18. — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.
Allianz-Seidenstoffe
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (101

Blasse Farbe der Kinder.

702] Herr **Dr. Frick** in **Stendal** schreibt: „Bezeuge Ihnen gern, dass Dr. Hommel's Hämatogen bei zwei Kindern von 4 und 7 Jahren **ganz ausgezeichnet gewirkt hat.** Dieselben, vorher ohne Appetit und von blasser Gesichtsfarbe, nahmen ihre Mahlzeiten bald mit grossem Appetit ein und zeigten ein entschieden besseres, frischrotes Aussehen."

Gesuch.

Eine geachtete Tochter gesetzten Alters wünscht behufs weiterer Ausbildung im Hauswesen Aufnahme in einem bessern Hauswesen.
Schriftliche Offerten erbittet man unter Chiffre Z A 728 an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Ruhige Person

vorzugsweise eine ältere gesucht, in ein Hotel, zur Ueberwachung eines 2½jährigen Kindes, die zugleich in der Lingerie mithelfen könnte und das Flicken gut versteht. Eintritt sofort. Offerten sind mit Nr. 700 bezeichnet an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen** zu senden.

Haushälterin. Alleinstehendes Frauenzimmer von tadellosem Ruf, aus guter Familie, welches die Leitung einer bessern Haushaltung und Küche gründlich versteht, wünscht wieder den Haushalt eines respektabeln Herrn zu leiten. **Beste Referenzen.** Gefl. Offerten sub **M H 727** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Für Schneiderinnen!

In einer grössern, von Fremden stark frequentierten Stadt der Schweiz ist ein in bestem Betriebe stehendes **Damen-Konfektionsgeschäft,** verbunden mit grossem **Atelier für Damenschneiderei,** wegen Familienverhältnissen unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Preis circa Fr. 10,000. —. Sichere Existenz. Gefällige Offerten sub Q 1606 Lz an **Haasenstein & Vogler, Luzern.** [696

Gesucht.

Eine 17jährige Tochter, mit guten Zeugnissen aus einem Töchterinstitut, sucht **sofort** Stelle zur Stütze der Hausfrau. Französische Schweiz nicht ausgeschlossen.
Gefl. Offerten nimmt gerne entgegen und ist zu weiterer Auskunft gerne bereit Frau Leuthold, »Frohe Aussicht«, **Hütten,** Kt. Zürich. [732

Töchterpensionat

vormals Mme. Tschantz
Chamblon bei Yverdon, Waadt
prächtige und gesunde Lage

französischer Unterricht und Gelegenheit zur Ausbildung in der Haushaltung, in der Musik, Malerei, im Englischen etc. Familienleben. Prima Referenzen von früheren Pensionärinnen. **Preis Fr. 700 jährlich.** Man verlange Prospekte an die Directrice (H 9080 L)
699] Mademoiselle **L. Drucy.**

Billige Pension
von Mme Vve E. Marchand

Notaire in **St. Imier,** franz. Schweiz.
Vorzügliche höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses. (H 4513 I) [697
Lehrerinnen an den Schulen.

Klassisches u. industrielles Collège und höhere Töchterschule in Aigle.

Das neue Schuljahr wird Montag den 3. September beginnen.
Den Schülerinnen fremder Sprachen wird ein Special-Kursus in der französischen Sprache erteilt werden.
Behufs Erkundigungen wende man sich an Direktor (H 8790 L) [694
G. Klunge.

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule
Aarau (vormals Buchs).

Beginn des 22. Kurses am 8. Oktober nächsthin. Anmeldungen sind noch zu richten an die Direktion der Haushaltungsschule in Buchs, welche nähere Auskunft erteilt und Prospekte versendet. [729

Institut Dr. Schmidt, St. Gallen.

In prachtvollster Lage auf dem Rosenberg.
Sekundar-, Handels-, Industrie- und Gymnasial-Abteilungen, mit gründlicher rascher Vorbereitung für **Handel** und **Industrie,** sowie für **Technikum, Polytechnikum, Universität etc.** — Rationell theoret. und prakt. Studium der **modernen Sprachen.** — Erziehender Unterricht von 10 internen und 6 externen patent. Lehrern. — System **ganz kleiner Klassen.** — Gewissenhafte moralische und körperliche Erziehung; konstante Anleitung und Ueberwachung. Familienleben. — Nach den modern. häuslich., hygiein. und pädagog. Erfordernissen **extra hiefür erbautes Institutsgebäude** mit Anlagen, Spiel- und Turnplätzen. (H 3400 G)
Ausgezeichnete zahlreiche Referenzen v. Eltern in der Schweiz und im Ausland. — Für Prospekte, Examen-Expertenberichte etc. wende man sich gefl. an den Direktor 421] **Dr. Schmidt.**

St. Moritz-Dorf
PENSION GARTMANN

empfiehlt sich verehrten Gästen und Passanten auf kommende Saison. Reduzierte Preise bis Mitte Juli. Nur im Sommer offen. (H 541 ch) [566

Kantonale Gewerbe-Ausstellung Zürich

15. Juni bis 15. Oktober 1894
mit **Eidgenössischen Special-Ausstellungen** für
Unfallverhütung, Fabrikhygiene, Samariterwesen, Krankenpflege, Motoren, Hausindustrie, Frauenarbeit.
Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr (Sonntag 10 Uhr) bis abends 6½ Uhr.
Eintrittspreis Fr. 1. —
Gesellschaften und Schulen grosser Rabatt. — Katalog Fr. 1. —
683] **Restauration mit Garten. — Täglich Konzerte.** (H 3171 Z)
Mittags 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 2. — mit Wein.

Hotel und Pension Pilatus, Alpnach-Stad,
Vierwaldstättersee.

Herrliche Lage. Günstige Verbindungen für Ausflüge mit Dampfschiff, Pilatus- und Brünigbahn. Pensionspreis von 5 Fr., Logis von Fr. 1. 50 an. [599
(H 1230 Lz) **Familie Britschgy.**

900 Illustrationen — **Achte Auflage.** — **25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten**
Adrian Balbis
Allgemeine Erdbesehreibung
Vollkommen neu bearbeitet von **Dr. Franz Heiderich.**
50 Lieferungen à 1 Fr. — **A. Hartlebens Verlag, Wien.** — **10 Abteilungen à 5 Fr. 3 Bände geb. à 20 Fr** [136

Töchter-Pensionat Gilliard-Masson
in Fiez bei Grandson (Waadt).

Sorgfältige Erziehung und Unterricht. Familienleben. Gesunde Luft und gute Verpflegung. Mässiger Pensionspreis. Prospektus steht zur Verfügung. Referenzen: Herr Kählin, Schulrat. (H 8986 L) [698

Dennlers Eisenbitter
ist bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. sehr erfolgreich. (M 8222 Z) (562

Fleischräucherei und Weinimport
J. Winiger, Boswil, Aarg.

Offeriere so lange noch Vorrat:

Mildeslz. hochf. Schinken	10 Ko.	Fr.	15.—
Magerspeck	10 »	»	14.60
Fettspeck	10 »	»	14.—
Echte Mailänder Salami	per Ko.	»	3.30
Schweinefett	10 »	»	10.60
Kokosnussbutter	10 »	»	13.—
Südspanischen Weisswein hochfein	100 Ltr.	»	29.50

Alicante, rot, hochf. spanisch. Coupierwein, 100 Ltr. Fr. 32. 50; milder, südital. Rotwein, 100 Ltr. Fr. 28. 50. Sendungen von Fr. 100. – an franko jeder schweiz. Bahnstation. (H 2653 Q) [692

Zu verkaufen:

im Kanton Luzern eine hübsch gelegene
Villa
mit schöner Aussicht, ¼ Juchart Garten und ¾ Juchart Land. Kaufpreis Fr. 23,000. —. Anzahlung Fr. 4—5000. —. Gefällige Offerten sub U 1563 Lz an **Haasenstein & Vogler, Luzern.** [693

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Erdbeerpflanzen.

Im August und September gesetzte Pflanzen geben schon nächstes Jahr vollen Ertrag.
Ich empfehle von den grössten und reichtragendsten aller bekannten Sorten, nämlich **Sharpless** und **König Albert von Sachsen,** kräftige, reich bewurzelte Pflanzen, per Stück 5 Cts.; 100 Stück 4 Fr.; 1000 Stück 30 Fr.
Monaterdbeeren, per Stück 4 Cts.; 100 Stück 3 Fr.
W. Reichenau-König
730] **Schönbühl bei Bern.**

Wichtige Mitteilung.

Unfehlbar in seiner Wirkung ist das
Eau Anti-Pelliculaire
von **J. BLANCK, Parf., SCHAFFHAUSEN.** Nr. 1. Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24

Maschinenstrickerei.

Wer den Beruf erlernen will, wende sich vertrauensvoll um Auskunft an die **Schweiz. Fachschule für Maschinenstrickerei** in **Waldstatt,** Kt. Appenzell. [185

Une jeune fille de 17 ans et de bonne maison, sachant le service de cuisine et de chambre, depuis 12 mois dans la suisse française, desire s'engager à une respectable principale, ou on parle simplement ce langage pour s'y perfectionner et au menage. Du bon traitement serait préféré au grand salair. Off. sub 733 an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [733

Goldene Medaille

Tonische Essenz

bestes, billigstes und angenehmes Haus- und Tischgetränk — der Liter kommt auf höchstens 20 Cts. zu stehen. Ersatz für Wein und Bier.

Vorzügliches Mittel gegen **Bleichsucht, Blutarmut u. Nervenschwäche.**

In Flaschen à Fr. 1. 25, 1. 75, 3. —, 5. 50.

Tonisches Waschmittel

wirkt belebend und abhärtend auf die Haut, befördert den Haarwuchs [658

Vorzügl. Schuppenmittel

die Flasche à Fr. 1. 50, empfiehlt und versendet

C. Fr. Hausmann

Hecht-Apotheke St. Gallen.

General-Depot für Basel und Umgebung bei Hrn. Dr. Kober, Holbein-Apotheke.

Fernere Depots: Hagenbachsche Apotheke von H. Bühler, Leonhards-Apotheke von H. Röhrl, Spalen-Apoth. von H. Wetterle, Apotheke Kratz, Goldene Apotheke von H. Geiger, Hubersche Apoth.

Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1889. **Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883.**

Académie Nationale Paris 1890.

H. BRUPBACHER & SOHN
Bahnhofstrasse 35
ZÜRICH

Damen-Binden

nach ärztlicher Vorschrift.
BESTE SYSTEME.
Special-Catalogegratis
Weibliche Bedienung.

[402]

Kaffee!

Direkter Import!

Versand franko Schweiz!

Postpakete von: [608

10 Pfund,	Ceylon blau	à Fr.	16. —
10 „	Mocca	à „	16. 50
10 „	Menado . . .	à „	18. 50

E. Weber & Co.,
Rapperswil a. Zürichsee.

Starke, leinene

Reblaubengaze

100	120	150	180 cm breit
à 35	40	50	60 Cts. per Mtr.

per Stück (50 Meter) 10% billiger

Traubensäckli

kleine 15, mittl. 20, grosse 25 Cts. per St.
„ 1.50, „ 2.–, „ 2.50 per Dtzd.

Spaliernetze

2 Meter breit
imprägniert per Meter Fr. 1. 20
roh „ „ „ 1. —

Raffiabast [742

per Kilo 1. 80, per 5 Kilo 7. 50
empfiehlt bestens

D. Denzler, Seiler, Zürich.

Hunzikers Kaffee-Surrogat. [16]

Schutz-Marke.

BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Vertreter
für die
Ostschweiz
(ausgenommen
Bezirk Zürich):

A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik in
Rüti
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann,
Mechaniker,
Münsterhof 20,
Zürich.

[326

Damen-Loden.

Muster franko.

H. Scherrer [740]

St. Gallen und München.

Schaffhausen

Specialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!

Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.

Restenlänge 1 bis 5 Meter.

Zwirn-Buckskin à Fr. **2. 60, 2. 90** und	Fr. **3. 50**	per Meter
Cheviots und Tweeds für Paletots zu	» **2. 40**	» »
Elegante Velours, reinwollen	» **4. 20**	» »
Englische Cheviots, „	» **4. 30**	» »
Kammgarn, hochfein	» **5. 10**	» »

Schwarze Tuche, Satin, Jaquet- und **Regenmantelstoffe** bedeutend unter dem Fabrikpreis. Muster franko. Umtausch gestattet.

Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)
Specialgeschäft in Tuchresten. [582

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [263

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte,			180 cm lang,	150 cm breit,	Fr.	22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd.	Halbflaum,	» »	120 »	» 60 »	» »	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	» »	190 »	» 135 »	» »	19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	» »	180 »	» 120 »	» »	18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	»	» »	100 »	» 60 »	» »	7
Ohrenkissen,	1½ »	»	» »	60 »	» 60 »	» »	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd.	sehr feiner	Flaum	180 »	» 150 »	» »	31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	»	» »	152 »	» 120 »	» »	22
Kindsdeckbettli,	3 »	Halbflaum		120 »	» 100 »	» »	9
Kindsdeckbettli,	2 »	»		90 »	» 75 »	» »	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

SUPPEN MAGGI WÜRZE [2]

Hausfrauen

empfehlen wir **äusserst vorteilhaft**
direkt von den Webstühlen

jedes Quantum und Mass:

Leinen-Bettlaken von	M. 1.68	an
Bettbezug mit 2 Kissen von	„ 4.20	„
Hemden, prima, von	„ 1.60	„
Taschentücher von M. 2—12 à Dtz.		

Kleider- und Schürzenstoffe, Creasleinen etc., Tisch-, Bett- und Zimmerwäsche aller Art. (H 2549 Q) [674

Bedeutende Ersparnis!

Tausende von Anerkennungen für reelle Waren.

Proben versenden franko!

Schles. Handweberei-Gesellschaft
Hempel & Co.,
Mittelwalde in Preuss. Schlesien.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,

sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

	pr. ½ kg.
Orange Pekoe	Fr. 5. 50,
Broken Pekoe	„ 4. 50,
Pekoe	„ 4. —,
Pekoe Souchong	„ 3. 75,

China-Thee,

beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. ½ kg.
Kongou „ 4.— „ ½ „

Ceylon-Zimmt,

echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., ½ kg. Fr. 3. —.

Vanille,

erste Qualität, 17 cm. lang, 30 Cts. das Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,
Winterthur. [6

Freunde

der

Frauen-Zeitung!

bevorzugt

die

inserierenden Firmen

bei jeder [148

Gelegenheit

mit Bezugnahme auf unser Blatt.

D. PETER'S SCHWEIZ. MILCH-CHOCOLADE [615] (H 7262 L)

Erdbeerpflanzen.

Im August und September gesetzte Pflanzen geben schon nächstes Jahr vollen Ertrag.

Ich empfehle von den grössten und reichtragendsten aller bekannten Sorten, nämlich **Sharpless** und **König Albert von Sachsen,** kräftige, reich bewurzelte Pflanzen, per Stück 5 Cts.; 100 Stück 4 Fr.; 1000 Stück 30 Fr.

Monaterdbeeren, per Stück 4 Cts.; 100 Stück 3 Fr.

W. Reichenau-König
730] **Schönbühl bei Bern.**

Zürcher Schneider-Akademie.

Praktische und theoretische Fachlehranstalt für Damen- und Wäscheschneiderei von Schwestern Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Gegründet 1882, über tausend Schülerinnen ausgebildet.

Ausgebildet als Directrice.

1. An der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin nach der **verbesserten und vervollkommneten** Methode des verstorbenen **Direktor KUHN.**
2. An der preisgekrönten **Hirschschen** Schneider-Akademie zu Berlin.

Ausgebildet als Lehrerin.

3. Nach dem alten System **KUHN** der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin.
4. Nach dem k. k. privilegierten System **SCHACK** in Wien.
5. Nach dem System für wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. SHERMANN** in Berlin.

Neue Kurse in der

Damen- und Wäscheschneiderei

beginnen am **1.** und **15.** jeden Monats.

Ausbildung zu **Direktricen, Schneiderinnen,** sowie für den Hausbedarf.

Ein Kurs inkl. Zuschneiden dauert 3 Monate, Zuschneidekurs allein 2—3 Wochen. Lehrgeld Fr. 30.

Die Schülerinnen können auch ihre eigenen Kleider und solche für Angehörige anfertigen und wird für **tadellosen** Sitz jedes dieser Kleidungsstücke **garantiert.**

Ebenso können auf Wunsch auch die Unterrichtstage und Unterrichtsstunden beliebig gewählt und die Kurse dementsprechend ohne **Mehrzahlung** verlängert werden.

Schnittmuster in allen Größen, sowie nach Maß.

Der Unterricht wird speciell nach den unter Nr. 1 und 2 bezeichneten weltberühmten Systemen erteilt.

Einzige Fachlehranstalt in der Schweiz, deren Vorsteherinnen eine so vielseitige praktische und theoretische Ausbildung genossen. [11

BÜNDNER CHOCOLADE von MÜLLER & BERNHARD CHUR

in Originalpaketen von ½ ℔ à 80 Cts

CACAO & CHOCOLADENFABRIK

überall zu haben

[170] (M 2016 Z)

Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Welschland-

Annoncen betreffend Tausch oder Pensionen besorgt bestens in geeignete Blätter der

französischen Schweiz

die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

Bureau in St. Gallen Multergasse 1.

Beste Fussbekleidung für Frühjahr und Sommer.

Hygieinische Socken aus Nesselwolle.

Schweiz. Patent Nr. 4604. Marke: Busch.

Dauerhafteste existierende Fussbekleidung; angenehmer zu tragen und leichter zu waschen als Schaf- und Baumwolle. **Nimmt dem Fussschweiss den üblen Geruch und das Brennen.** Für den Militärdienst besonders praktisch und erprobt. Fusslänge: 25½, 27½ und 28½ cm. Preis pr. Paar, roh **Fr. 1. —,** echt schwarz **Fr. 1. 25.** Direkter Versand aus dem Fabrikdepot gegen Nachnahme. 1 Dutzend und mehr franko.

Frau Sachs-Laube,
Thalgasse 15, Zürich.

451] (H 1330 Z)

Der echte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

PRODUITS HYGIÉNIQUES & PHARMACEUTIQUES MARQUE DE FABRIQUE

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiiert. Nur echt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:* **in allen Apotheken und Droguerien.** [266

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer,** Apotheker in **Bern.**
In Flacons à **Fr. 2. 50.**

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [204

Für nur 3 Fr.

liefere ich franco

10 Hyacinthen-Zwiebeln

gegen Nachnahme.

Preislisten gratis und franco.

Emanuel Pfyffer, Samen-Handlung
LUZERN

[743] (H 1725 Lz)

(M 8222 Z) Infolge [561

der ausgezeichneten Kuren,

welche mit Anwendung von

Dennlers Eisenbitter

bei **Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen** etc. gemacht werden, wird dieses vortreffliche Eisenpräparat ärztl. vielfach verordnet und bestens empfohlen. **Altbewährtes Kräftigungsmittel** für Kinder und Erwachsene, **wertvolles Unterstützungsmittel** bei **Sommer- und Herbstkuren.** — Vorrätig in allen Apotheken.

Bei **Hautkrankheiten, Ausschlägen**

jeder Art haben sich die **Dr. med. Smid**schen **Flechtenmittel,** bestehend aus Salbe Nr. 1 und 2 und Blutreinigungspillen, als ebenso wirksam wie unschädlich bewährt und zwar Salbe Nr. 1 bei **nässenden Flechten, Ekzemen, Bläschen, Juckausschlägen, Gesichtsausschlägen, Knötchen, Fussgeschwüren, Salzfluss, Wundsein, Wunden, Hautunreinigkeiten** etc. — Salbe Nr. 2 bei **trockenen Flechten, Schuppenflechten, Psoriasis, Kopfgrind** etc. Durch den gleichzeitigen Gebrauch von Salbe und Blutreinigungspillen wird der Ausschlag beseitigt und das Blut gereinigt. 1 Paket, enthaltend 1 Topf Salbe u. 1 Schachtel Blutreinigungspillen, kostet Fr. 3.75.

Kropf, Halsanschwellung

mit **Atembeschwerden. Drüsenanschwellungen** werden selbst in hartnäckigen Fällen durch das bewährte **Dr. med. Smid**sche **Universal-Kropfmittel** beseitigt. Preis Fr. 2. 50.

Dr. med. **Smids Enthaarungsmittel**

beseitigt rasch und ohne die Haut wund zu machen Haare im Gesicht, resp. an unpassenden Stellen. Das Mittel ist sehr leicht anzuwenden und enthält im Gegensatz zu anderen Depilatorien keine scharfen, die Haut reizenden Stoffe. Preis inkl. 1 Büchse kosmet. Poudre Fr. 3. 50.

Dr. med. Smids Gehöröl

ist bei **Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Sausen** und **Rauschen** in den Ohren, **Ohrenkatarrh, Ohrenentzündung, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Beissen** und **Jucken** in den Ohren, **Ohrenkrampf,** verhärtetem **Ohrenschmalz** etc. von unübertroffener Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4. —. [736

Zeugnisse: Sennenberg-Wald, Gibschwil, den 20. September 1893. Wollen Sie mir umgehend wieder **Dr. Smids Flechtenmittel Nr. 1** zuschicken, denn wir haben schon über 18 Jahre gearztet, und diese Salbe Nr. 1 samt Pillen macht gute Fortschritte. B. J., Landwirt. Vogelsang b. Turgi, den 28. August 1893. Ersuche Sie mit umgehender Post und per Nachnahme zu senden: **1 Flechtenmittel Nr. 2 von Dr. med. Smid.** Dieses Mittel hat mir während kurzer Zeit gute Dienste geleistet. E. A. Eschenmosen, den 3. Dez. 1893. Da ich seit 14 Tagen **Ihr Dr. Smids Universal-Kropfmittel** gebrauche und **Besserung spüre,** so ersuche Sie, mir noch 2 Fläschchen zu schicken. Frau H. J. Bautigenthal b. Bolligen, den 19. Nov. 1893. Seid doch so gut und schicket mir auf Nachnahme noch ein 2tes **Dr. Smids Universal-Kropfmittel,** wie das erste gewesen ist. Ich habe es für **gut gefunden,** aber gleichwohl muss ich noch mehr gebrauchen. R. N. Altstätten, den 6. August 1893. Ersuche Sie höfl., mir **Dr. Smids Enthaarungsmittel** zur Beseitigung von Barthaaren für ein Frauenzimmer auf Nachnahme zu senden. **Das Ohrenöl von Dr. Smid, das Sie mir gesandt haben, ist sehr gut.** E. J. Werthenstein, den 29. Oktober 1893. Im Auftrag von meinem Vater berichte ich Sie daher, um uns noch ein Fläschchen von **Dr. Smids Gehöröl** zu senden. Das letzte wirkte vortrefflich. St. J.

Haupt-Depot: P. Hartmann, Apotheker, **Steckborn. Depots: St. Gallen:** Apoth. C. F. Hausmann; C. F. Ludin, Löwenapotheke; Apoth. H. Jenny, z. Rotstein; **Herisau:** Apoth. H. Hörler; Apoth. Arnold Lobeck; **Rorschach:** Apoth. J. C. Rothenhäusler; **Zürich:** Apoth. A. O. Werdmüller; **Aussersihl:** Apoth. L. Baumann; Apoth. Probst z. Floraapotheke, Badenerstr. 85; **Basel:** Alfr. Schmidt, Greifenapotheke; Hubersche Apotheke bei d. alt. Rheinbr.; Th. Bühler, Hagenbachsche Apotheke; Th. Lappe, Fischmarktsapotheke; Goldene Apotheke.

Toilette-Geheimnis.

Das einzig reelle Schönheitsmittel, welches die Haut von **Sommersprossen, Leberflecken, Spröde** und **Röte** im Gesicht und an den Händen und **sonstigen Mängeln** befreit, ist: [130

Bergmanns
Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.,**
Dresden und **Zürich.**

Man achte auf obige Firma und Schutzmarke: Zwei Bergmänner.
Es existieren bereits wertlose Nachahmungen. **Preis à St. 75 Cts.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 8 | August 1894

Türkischer Kaffee.

Zu den unvergeßlichsten Erinnerungen, die der Reisende aus dem Orient mitnimmt, gehört die an den köstlichen braunen Trank aus den kleinen runden Täßchen, an den Café alla turca, den er nicht wieder bekommt, sobald er in die westlichen Kulturländer zurückkehrt. Noch in Rumänien gibt es türkischen Kaffee; schon in Ungarn wird er alla franca bereitet, d. h. nach abendländischer Weise.

In Alexandrien, erzählt Dr. Julius Stinde, in Stangens „Verkehrs-Zeitung", lernte ich den echten Kaffee des Orient zuerst kennen und seine einfache Bereitung; die liebenswürdige Hausfrau einer dort seit Jahren ansäßigen deutschen Familie weihte mich in die wichtigen Kleinigkeiten ein, die beobachtet werden müssen, ihn so herzustellen, daß selbst Mohammed, der hochgelobte, ihn allen Gläubigen empfohlen hätte, wäre er ihm vorgesetzt. Später habe ich in Kairo, am oberen Nil und in Konstantinopel dem Kaffeekochen Aufmerksamkeit gewidmet, um zu ergründen, woran es liegt, daß man im Orient, selbst in dem ärmlichsten Kaffeehause, stets ein gutes, mindestens ein genießbares Getränk erhält, während in unsern Städten, von Dorfwirtschaften gar nicht zu reden, oft eine Brühe verabreicht wird, die der Orientale nie und nimmer für Kaffee halten würde, wenn man ihm nicht ausdrücklich versicherte, es solle welcher sein.

Der türkische Kaffee läßt sich nämlich nicht aus Surrogaten herstellen, und das ist seine erste Tugend; seine zweite besteht darin, daß alle Kräfte der gebrannten Bohne in das Wasser übergehen, so daß der Trank kräftig ohne jene schädliche Stärke wird, die den Aufgußkaffee aus viel Kaffee und wenig Wasser zu einem nicht ungefährlichen Genußmittel macht.

Ich habe gefunden, daß die mir zugänglichen Vorschriften zur Bereitung des türkischen Kaffees entweder nicht genau oder lückenhaft sind und hoffe durch die Mitteilung meiner Beobachtungen jeden Freund dieses edlen Trankes in die Lage zu setzen, ihn echt und recht herzustellen. Gibt

es doch keine willkommenere Gabe, nach einem Diner, als im Rauchzimmer zum Tabak ein Näpfchen Kahwe.

Zunächst widmen wir den Bohnen unsere Aufmerksamkeit.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß der Orientale zu seinem unerreichbaren Kaffee die köstliche Mokkabohne nehme, ohne die es nicht ginge. Der echte Mokka ist selten und gelangt nur in die Hände Bevorzugter; jede harte, runde, durchscheinende, grünlich-braune Bohne arabischer Abstammung wird ausgesucht und für Kenner und beste Kunden bei Seite gelegt. Dagegen wird von abendländischen Häfen so viel und so schlechter Kaffee nach dem Orient gebracht, daß man sich dessen wundert. Aber der Orientale schätzt das Geld und kauft gern billig. Der Durchschnittskaffee ist im Orient so mittelmäßig, daß er auf unsere Weise zubereitet — alla franca — kaum zu genießen ist und daher beim Morgenfrühstück dem Thee in auffallender Weise Platz macht. Von demselben Material erhält man aber einen vorzüglichen Kaffee alla turca, wovon ich mich in Konstantinopel verschiedentlich überzeugt habe.

Eine gute Bohne gibt einen um so besseren Kaffee, je wohlschmeckenderen Aufgußkaffee sie liefert. Man kann daher jede der bei uns gangbaren Sorten zum türkischen Kaffee nehmen.

Beim Rösten ist darauf zu achten, daß die Bohne nur rehbraun, nicht dunkelbraun wird. Die Orientalen brennen sie über gelindem Kohlenfeuer in offenen Pfannen, Tiegeln oder Löffeln mit größter Sorgfalt. Eine Bohne, die gelb bleibt oder unter der braunen Haut gelb aufplatzt, wird ausgesondert, denn solche ist ranzig und verdirbt alle übrigen Bohnen. Röstet man die Bohnen in verschlossener Trommel, so müssen sie halbgebrannt ausgeschüttet und durchsucht und nach Entfernung der Gelblinge fertig gebrannt werden. Geschieht dies nicht, ist es mit dem echten Kahwe vorbei. Außerdem haben die frei gerösteten Bohnen ein viel feineres Aroma, als die in der Trommel gebrannten, an denen alle Brenzprodukte haften bleiben.

Der frisch gebrannte Kaffee (er kann auch einige Tage alt sein, ohne daß er viel Einbuße erleidet) wird nun im Mörser fein gestampft, und zwar so fein wie Puder-Chokolade. Man hat aber auch Kaffeemühlen, die ein so feines Pulver liefern, die sowohl in Kairo wie in Konstantinopel zu haben sind. Sie sehen aus wie längliche Messingfutterale und müssen während des Mahlens ein wenig geschwenkt werden, damit die Bohnen von dem eigentümlichen Mahlwerke erfaßt werden.

Das Dritte ist der Kochtopf: ein verzinntes Kupfer- oder Messinggefäß mit langem Stiel und von der Form eines Doppelkegels, also unten und oben breit, in der Mitte verjüngt. Man füllt es bis zu zwei Drittel mit frischem Wasser und bringt dies ins kochen. Sobald es

wallt, nimmt man es von den Kohlen — starkes Feuer ist zu vermeiden — und rührt mit einem Löffelchen das Kaffeepulver hinein. Wie viel man nimmt, das hängt davon ab, ob der Kaffee mehr oder weniger stark werden soll; man braucht aber nur halb so viel, als zum Aufgußkaffee notwendig wäre. Auch hier ist probieren unerläßlich. Im allgemeinen reicht für den Inhalt einer sogen. Mokkatasse (30 Kubikcentimeter) ein schwach gehäufter Theelöffel Kaffeepulver zur Erzielung eines kräftigen Absuds.

Ist das Pulver vorsichtig in das heiße Wasser eingerührt, so setzt man den Kochtopf wieder auf die Kohlen und läßt einmal aufwallen, nimmt wieder ab und läßt zum zweitenmale, ein wenig von der Seite, aufkochen. Aber nur einen Augenblick, denn sonst vergeht der Schaum, den der Orientale für das Beste hält. Deshalb wird im Orient aus dem Kaffeetopfe in jedes Täßchen zuerst ein wenig von dem Schaum gegossen und dann erst der Absud nachgefüllt.

Die Kahwedji kochen den Kahwe über glimmenden Kohlen, die sie mit einem Federwedel in Glut bringen, man kann ihn aber auch über einer regulierbaren Spirituslampe ebenso gut erlangen, und angenehmer noch als auf dem Kameelmistfeuer, mit dem die Fellachenweiber am oberen Nil sich behelfen müssen, wenn genau so verfahren wird, wie eben angegeben wurde. Er ist alsdann braun, ohne schwach zu sein, von herrlichstem Aroma, wie ihn Aufgußkaffee selbst in den Wiener Maschinen nicht erreicht; er ist kräftig, ohne überstark zu sein.

Freilich liegt etwas Bodensatz auf dem Grunde der Tasse, der aber mag als Zeichen der Unverfälschtheit gelten, denn weder Malz-, noch Rüben-, noch Feigen- oder sonst ein Surrogatkaffee setzt sich in gleicher, leicht erkennbarer Weise ab. Will man ihn süß haben, so wird der Zucker gleich dem aufkochenden Wasser zugesetzt. Nachsüßen und Sahnezusatz verträgt der türkische Kaffee nicht.

Im Orient wird bei feierlichen Gelegenheiten Ambra oder Gewürznelke und Kardomom in den Kaffee gethan. So trank ich ihn auf einem Hochzeitsfeste bei Kopten in Kairo, und in der wundersamen Umgebung ließ ich mir auch den wunderlichen Nebengeschmack gefallen, nach dessen Ursprung ich mich natürlich erkundigte, da ich mir vorgenommen hatte, den Kaffee, oder wie er im Orient heißt Kahwe, eingehend zu studieren. Für gewöhnlich aber ziehe ich den einfach bereiteten Kaffee alla turca vor, und zwar als Nachtischgetränk oder zur Bewirtung eines rauchenden Freundes, auch dem Aufgußkaffee, dem Kaffee alla franca, der als Blümchenkaffee die Grenze der Entartung erreicht hat.

Und so in runden Schälchen mit Filigranuntersatz angeboten, erweckt der türkische Kaffee die Erinnerung an den Orient und die Sehnsucht

dahin. Und wer die Wunder des Morgenlandes noch nicht schaute, der hört sie gern erzählen bei dem duftenden heißen Trank, nach Art der Türken und Egypter bereitet, und in ihm regt sich das Verlangen, dem Osten zuzureisen, der aufgehenden Sonne entgegen.

Eßregeln.

Man setze sich nur zu Tisch, wenn man Appetit hat.

Man nehme die Mahlzeiten zu bestimmten Stunden ein.

Man überreize den Appetit nicht durch allzu gewürzte Speisen.

Man lebe mäßig und überlade seinen Magen nicht; mit des letzteren Wohlbefinden eng im Zusammenhang steht die Stimmung und die Arbeitskraft des Menschen.

Man pflege während der Mahlzeit einer anregenden und fröhlichen Unterhaltung; bei Aerger und Zank ist das Genossene nicht wohlbekömmlich.

Man mache beim Essen von seinen Zähnen ausgiebigen Gebrauch; nur gut gekaute Speisen werden gut verdaut.

Man nehme sich zum Essen gehörig Zeit und genieße die Speisen nicht zu heiß. Die beste Suppe ist Gift, wenn sie zu heiß gegessen wird. Unsere Blutwärme beträgt 36 ° R., und dabei muten wir der Mundhöhle und dem Magen nicht selten zu, Speisen zu verschlucken, die mehr als 50 ° R. heiß sind.

Alle harten und nicht leicht zu zerkleinernden Teile der Nahrungsmittel lasse man auf dem Teller liegen, sie verursachen Verdauungsstörungen. Die verschiedenen Genußmittel, besonders die Gartengewürze, gebrauche man als mäßigen Zusatz zu den Speisen, sie wirken vorteilhaft auf die Verdauung.

Nach eingenommener Mahlzeit setzt sich der Verdauungsapparat in mäßige Bewegung und ein Gefühl der Müdigkeit macht sich bemerkbar. Man ruhe daher, wenn immer möglich, ein wenig aus, ehe man sich wieder an seine Arbeit begibt.

Je besser die Nahrungsmittel, desto vollständiger werden sie ausgenutzt. Verdorbene Speisen verwende man nie, sie schaden stets.

Man sehe auf Appetitlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit in der Küche und auf dem Tische, in den Gefäßen und in den Speisen, sie sind der Anfang und das Ende, die Grundlage jeden Haushalts.

Für Küche und Haus.

Salzbohnen. Die Bohnen werden fein gerüstet und in siedendem Salzwasser eine Minute gekocht, abgekühlt und vertropft. In einer eichenen Stande wird eine 2 fingerbreit dicke Lage Bohnen gebreitet, je nach Umfang der Stande 2– 3 Hände voll Salz darüber und so fortgefahren, bis man alle ist; ein reines, weißes Tuch darüber gebreitet, die passenden Brettchen und die reingewaschenen, zum Beschweren erforderlichen Steine. Je nach der Menge der Bohnen, jedoch besser nicht zu viel, wird Salz mit siedendem Wasser angebrüht, erkaltet und über die Bohnen geschüttet, daß es eine Hand breit über den Brettchen zu stehen kommt und 4—5 Wochen so gelassen. Nachher wird das Wasser sorgfältig abgegossen, Tuch, Bretter und Steine rein gewaschen, dann wieder leichtes Salzwasser aufgeschüttet; nach 6—8 Wochen sind die Bohnen genießbar. Bevor sie gekocht werden, müssen sie eine Nacht, oder besser gesagt 6—8 Stunden wässern. Um sie bis im Frühjahr schmackhaft zu erhalten, muß das Wasser alle 14 Tage erneuert werden; im Anfang mit frischem Salzwasser und später nur mit frischem, kaltem Wasser.

Meine Salzbohnen sind immer ausgezeichnet, und ich bereite sie so. Ich mache Schmalz oder Bratenfett heiß, dämpfe eine feingehackte Zwiebel, füge einen Kochlöffel Mehl bei, lösche mit Bouillon ab und koche die Bohnen in dieser Brühe, je nach ihrer Art 2—2½ Stunden. So zubereitet schmecken sie wie frische.

*

Anweisung zum sogenannten Apfelfleisch. Aepfel werden in Würfel geschnitten, mit Wasser, Zimmt, Zitronenschale und Zucker aufs Feuer gesetzt und weich gekocht, doch müssen die Stücke ganz bleiben. Während dessen hat man Korinthen gewaschen und weichgekocht und schüttet sie nun dazu. Nun kann man alle Reste Fleisch dazu verwenden, schneidet sie in kleine Stücke, gibt ein gutes Stück Butter in eine Kasserole, das Fleisch dazu, läßt es mit durchschwitzen, salzt es ein wenig, gibt einen Theelöffel voll Fleischextrakt hinzu, rührt es mit den Aepfeln gut durch und richtet es an. Sehr gut zu weißen Bohnen oder Kartoffelbrei.

*

Maccaroni mit Aepfeln. ½ Pfund Bruchmaccaroni oder auch Nudeln werden in Salzwasser weich gekocht und darauf blanchiert. 12 bis 15 mittelgroße Aepfel wurden währenddem geschält und in kleinere Teile geschnitten, mit einem Gläschen Rhum oder Arrak, 4 Löffel klarem Zucker und einer Prise Salz, fest zugedeckt, gedünstet. Nun schichtet man in eine mit Butter ausgestrichene, mit Semmel panierte Form abwechselnd

Maccaroni und Aepfel, gießt etwas zerlassene Butter und zwei gequirlte Eier darüber, bestreut es mit Zwieback und bäckt es schön goldbraunt. Verfeinern kann man die Speise durch geriebenen, den Maccaroni beigefügten Parmesankäse.

*

Speckſauce als Tunke zu neuen, gesottenen Kartoffeln. Ein Stück Speck wird in Würfel geschnitten, hellgelb ausgebraten, einige geschnittene Zwiebeln werden beigefügt, und wenn diese gelb sind, kommen einige Löffel Mehl dazu. Abgelöscht wird mit Fleischbrühe oder Wasser. Nach Beigabe des nötigen Salzes und einer Prise Pfeffer wird die Sauce eine halbe Stunde langsam durchgekocht.

*

Verpackung der Schinken im Sommer. Nachdem der Schinken geräuchert und noch 2—3 Tage in der Luft gehängt hat, wickelt man ihn in Pergamentpapier fest ein, so daß oben nur die Schleife zum Aufhängen frei liegt, dann rühre man Gips mit Wasser zu einem dünnen Brei und senke den in Papier gewickelten Schinken in diesen Gips, worauf man das Ganze in die Luft zum Nachtrocknen hängt. Der Schinken befindet sich nun in einem luftdichten Raume wie eingemauert und kann so zwei Jahre lang aufbewahrt werden.

*

Echt englische Cakes. Erforderliche Masse hiezu: 1 Kilo Mehl, 1/2 Kilo gestoßener Zucker, 7 Eier, 1/4 Liter Milch (knapp), 15 Gramm Hirschhornsalz (in der Apotheke zu haben), 1/2 Stange Vanille. Man macht die Milch lau, sprudelt die 7 Eier darein, schüttet in eine große, tiefe Schüssel 1/2 Kilo Mehl, das halbe Kilo Zucker dazu, Vanille, sehr fein geschnitten, gleichfalls; das Hirschhornsalz zerdrückt man vorsichtig und gibt es auch hinein, dann langsam, nach und nach die Milch mit den Eiern. Das Ganze wird eine Stunde gut gerührt, dann mit einem Tuche zugedeckt und 24 Stunden stehen gelassen. Nunmehr gibt man das zweite halbe Kilo Mehl auf das Nudelbrett zum Teig, knetet denselben damit gut ab, rollt ihn teilweise messerrückendick aus, sticht ihn mit beliebigen Formen aus und bäckt ihn so schnell als möglich in ungemein heißer Röhre.

*

Wie benimmt man den Seefischen den Seegeschmack? Man läßt die Fische aufkochen, hebt sie dann aus dem kochenden Wasser heraus und taucht sie 2 oder 3 Sekunden in kaltes Wasser, hierauf werden sie in das kochende Wasser zurückgethan und gar gekocht. Durch das Eintauchen in das kalte Wasser, das sogenannte „Abschrecken", wird jeder Trangeschmack dem Fisch genommen und auch nicht der geringste unangenehme Geruch und Beigeschmack macht sich beim späteren Genießen bemerkbar.

Der Geschmack des Fischfleisches wird noch erhöht, wtnn dem Wasser, in welchem der Fisch gekocht wird, Zwiebeln und Gewürze beigegeben werden.

*

Braisiertes Ochsenfilet. Ein Ochsenfilet von 4—5 Pfund spickt man mit feinem Speck und umwickelt es mit Bindfaden, legt es in eine Bratpfanne, in der sich einige Speckstreifen, einige Scheiben von Zwiebeln und Karotten, Thymian, Petersilie, Lorbeer und dgl. befinden, salzt es, gießt ein halbes Glas guten Branntwein darüber und bedeckt es mit in Butter getränktem Papier. Bei stillem Feuer läßt man das Filet 3 Stunden im Backofen, wobei man es fleißig mit aufgelöstem Liebig's Fleischextrakt begießt, und richtet es mit der auf diese Weise entstehenden vortrefflichen Sauce auf einer Schüssel an, die man ringsum mit verschiedenen Gemüsen garniert.

*

Schwemmklöse mit Ei. Man schlage zwei Eiweiß in eine Obertasse, fülle den noch freien Raum mit Milch, schütte dann den Inhalt der Tasse in einen Napf und rühre die Flüssigkeit mit einer kleinen Obertasse Kartoffel- oder Reismehl und 35 Gramm Butter auf dem Feuer so lange, bis der Brei sich vom Kasserol löst. Man muß beständig rühren, damit die Masse nicht anhängt. Ist der Brei erkaltet, so rührt man 2 Dotter und etwas Salz daran, sticht mit dem Löffel kleine Klöse davon ab und kocht diese zugedeckt 8 Minuten. Diese Masse reicht für 6 Personen zur Suppe.

*

Schnecken-Nudeln. 500 Gramm Mehl werden mit etwas warmer Milch und 35 Gramm aufgelöster Hefe zu einem Teig angerührt und gehen gelassen. Hierauf werden 150 Gramm zerlassene Butter, zwei Löffel Zucker, 2 ganze Eier und 4 Eigelb darunter gearbeitet und so lange geschlagen, bis sich der Teig gut löst, darauf wird derselbe auf dem Nudelbrett messerrückendick ausgerollt, mit dem Backrädchen in lange, nicht zu schmale Streifen geschnitten, schneckenartig zusammengerollt, und in einer mit Butter gut ausgestrichenen Form nochmals gehen gelassen. In ungefähr 3/4 Stunde bäckt man diese Nudeln langsam und richtet sie mit einer Rahm-Sauce an.

*

Rahm-Nudeln. 250 Gramm Butter rührt man mit 5 Eidottern schaumig, 1/4 Liter Sahne zugefügt und soviel Mehl dazugenommen, daß es ein leichter Teig wird. Diesen rollt man in kleine, nicht zu starke Würstchen aus nnd läßt dieselben in 1 Liter Milch aufkochen. In einer flachen Form läßt man 250 Gramm Butter steigen, legt die abgekochten Nudeln hinein und läßt sie, gut zugedeckt, gar backen.

Einfache Ragoutsauce zu verschiedenen Fleischresten, Klößen 2c. Man bräunt Mehl in Butter, läßt eine Zwiebel darin andämpfen und fügt einige Pfefferkörner bei. Zum Ablöschen gießt man Fleischbrühe oder Wasser und Saucenreste nach oder kräftigt, wenn pures Wasser nachgegossen wird, mit Fleischextrakt. Dazu gibt man das nötige Salz, etwas gebräunten Zucker, in Essig gelegte Perlzwiebeln, in Scheiben geschnittene Salz- oder Senfgurken, sowie etwas Essig. Reichen die Fleischreste, Klöße 2c. nicht aus, so vermehrt man die Masse mit angebratenen Brotscheibchen und hart gekochten, in Scheiben geschnittenen Eiern.

*

Ertrunkene Schwestern. 3 Eigelb, 65 Gramm Zucker, 65 Gramm feines Mehl und etwas feingewiegte Zitronenschale wird verrührt und mit dem zu Schnee geschlagenen Eiweiß vermischt. Mit einem kleinen Löffel ausgestochene Portionen werden in Schmalz goldgelb gebacken. Wenn sie auf der Platte angerichtet sind, übergießt man sie mit heißem Wein, der mit Zucker und Gewürz gekocht wurde. Der Wein zieht in das Backwerk ein und gibt der Speise einen vorzüglichen Geschmack.

*

Gebrühter Eierkuchen. Zwei gehäufte Obertassen voll Mehl werden durch ein Sieb in einen tiefen Napf geschüttet, mit 3 Tassen kochendem Wasser überbrüht und glatt gerührt. Wenn der Teig etwas verkühlt, aber doch noch warm ist, rührt man das nötige Salz und das Gelbe von 5 Eiern darunter, schlägt das Weiße zu Schnee und schafft es leicht unter den Teig. Von dieser Masse backt man Omelettes, bestreicht sie mit einer beliebigen Marmelade, rollt sie zusammen und legt sie kreuzweis übereinander.

*

Schmutzige und von der Sonne verbrannte Strohhüte reibt man strichweise mit Zitronensaft und bürstet dann strichweise mit pulverisiertem Schwefel nach. So gereinigt, stellt man den Hut dann auf einer Flasche in eine dunkle Stube und läßt ihn ganz trocken werden.

*

Schwarz lackiertes Leder glänzend zu machen. Als ein Herstellungsmittel des Glanzes auf lackiertem Leder wird empfohlen, 5 Teile Stearinsäure in 7 Teile Terpentinöl warm zu lösen, bis zu völligem Erkalten zu rühren, wobei 3 Teile Kienruß zugesetzt werden. Man nimmt ein wenig dieser Salbe auf ein dünnes Läppchen und reibt das lackierte Leder damit ein, dann poliert man mit reinen, weißen Läppchen nach.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.